

Inkraub

„wissen, um uns unsere Millio-
schaffen.“
„ion gut, schon gut“, murme-
eingeschüchterte Tommy,
, Mike, bewacht in de-
en Ecke das Bankpersonal-
te der Boß. „Du, Robb-
t dem Direktor in seine-
er ein kleinen Besuch abste-
h bin immer für Höflichkeit,
du, Jeremias, erzählt de-
rer etwas von den Freudi-
dischen Daseins und von d-
gefahr, der man sich un-
sen Umständen durch ein-
so geringfügige Bewegun-
tzt. Inzwischen werde
lich die Kasse ausräume-
stürmen dann durch Tor h-
werfen uns ins Auto, un-
st mit uns bis zum Stadtra-
hon ein anderes Auto wart-
en können wir in Mexiko se-
ihermorgen in Rio baden.
alles mit Blitzesschnelle ge-
die geringste Verzögerun-
unsere Coup über den Ha-
verfen.
, und daß ich nicht verges-
sind unsere Gesichtsmaske-
sächlich hatte der Boß nicht
ssen. Es klappte vorzüglich
Auto raste mit hundert Sach-
t. Joe und Bill hielten ge-
nten in Schach. Joe knal-
Polizisten vom Dienst ein-
l in die linke Wade. Inz-
stürmte die anderen, d-
voran „auf das Tor zu.“
s ganze hatte nur einen Kl-
Haken. Der Sturm durch
ng, weil dieses zu war. A-
war ein Schild befestigt:
Donnerstag geschlossen

10 Jahre alt

der Langlebigen“. Und h-
man tatsächlich auf den 1-
gen Mahmud Eiwasow, d-
täglich mit dem Pferd g-
t und am Wohlergehen sei-
es lebhaften Anteil nimmt.
e amtlichen Dokumente
en, daß Mahmud Eiw-
chlich anderthalb Jahrhunde-
r sich hat. Von seiner M-
htet er, daß diese glückli-
150 Jahre wurde. Sein Gr-
erichte 120 Jahre. Die G-
Eiwasows ist schon über
e alt, versorgt aber noch
unermüdlich und ohne H-
Haushalt. Mahmud E-
hat 24 Söhne und Töchter
Enkel und Urenkel. Sei-
nen Garten bearbeitet er
inem Interview fragte man
stverständlich nach den
nissen seines langen Le-
antwortete:
ch bin über 150 Jahre alt.
Ich muß offen gesteh-
mich das Leben noch sehr
ssiert. Ich hätte nichts dage-
einmal ebenso viele Jahre
zu dürfen, aber 20 weitere
uch!“
an verstand, daß er auf die-
seiner direkten Antwort
Geheimnis seines hohen
ausweichen wollte. Schließ-
ante er:
ich wurde alt bei Arbeit
r Laune. Wer trübselig
l mit den Schwierigkeiten
ens nur halb so leicht fa-
ein zufriedener Mensch.
gen aber mache ich zweimal
— im Frühjahr und im Her-
eine Bohnenkur!“
fan ging dieser Aussage
stellte fest, daß in seiner
e nach einem besonderen
t aus einer Bohnenart die
abohne ähnelt, ein Saft gep-
d, der als Lebenselixier
Untersuchung dieses Sa-
achte nun, daß dieser er-
erordentlich hohen Lecith-
halt aufweist, so hoch wie
sonst nur in der Sojabo-
let. Von den Lecithinen
ß von, daß durch sie der
stoffwechsel im allgemei-
l der Zellstoffwechsel im
deren gefördert und so ange-
d, daß praktisch mit der
lung“ des kleinen Geheim-
Mahmud Eiwasow auch
sel seiner Langlebigkeit bis
em gewissen Grad geklärt.
Wissenschaft hat diese
ntnis jedenfalls aufgegr-
Gerontologie beschäftigt
te eifrig mit den Möglichkei-
im Lecithin als Verjüngung-
liegen.

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 56 u. Malmeyerstr. 19 - H.R., Verviers 29259. Postscheckk. 56995 - Einzelnummer 2 Fr.

Nummer 131

St. Vith, Samstag, den 14. Nov. 1959

5 Jahrgang

Weihnachtslotterie wird wieder durchgeführt

Generalversammlung des Werbe-Ausschusses

ST.VITH. Rund 70 Mitglieder hatten sich am Freitagabend im Saale Even-Knocht zur diesjährigen Generalversammlung des Werbe-Ausschusses eingefunden. Der Vorstand war durch die Herren Graf, Präsident; Dell, Vize-Präsident; Schröder, Sekretär; Arimont, Kassierer; Pankert, Simons, Even, Hammerschmidt, Lecoq, Von der Lahr und Weishaupt vertreten.

Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden und stellte fest, daß die Generalversammlungen sich von Jahr zu Jahr eines regeren Zuspruchs erfreuen. Besonders hob er die Anwesenheit des Herrn beigeordneten Direktors des Touristischen Provinzialverbandes, G. Gentinne, und des Herrn Magis hervor und dankte für das dem W.A. entgegengebrachte Interesse.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung durch den Sekretär wurden folgende Punkte der Tagesordnung besprochen.

1. Jahresbericht des Präsidenten.

Diesen Bericht veröffentlichen wir an anderer Stelle dieser Ausgabe.

2. Kassenbericht.

Der Jahresbilanz entnehmen wir, daß bei 314.512,95 Fr. an Einnahmen und 283.231,95 Fr. an Ausgaben ein Ueberschuß und derzeitiger Kassenbestand von 31.281 Fr. verbleibt. Es wird darauf hingewiesen, daß dieser Betrag die im kommenden Jahre durchzuführen den Arbeiten finanzieren soll (Anteil des W.A.) und die finanzielle Lage des W.A. also keinesfalls rosig ist. Die Herren B. Knodt und W. Cambert werden zu Kassenrevisoren bestellt. Ihrem Bericht zufolge wurden Bücher und Unterlagen in bester Ordnung befunden, sodaß die Versammlung dem Kassierer volle Entlastung erteilt.

3. Neuwahlen.

Es wird bekanntgegeben, daß sich Frau Pip-Dederichs, sowie die Herren Dell und P. Moutschen aus persönlichen Gründen aus dem Vorstand zurückgezogen haben. Es müssen also drei neue Verwaltungsratsmitglieder gewählt werden. In geheimer Wahl aller Anwesenden Mitglieder wurden hierzu die Herren Arimont, Schröder und K. Bous bestimmt. Der Präsident dankt den ausscheidenden Mitgliedern für die von ihnen geleistete wertvolle Mitarbeit und beglückwünscht die neu Hinzugekommenen. Anschließend wird Herr E. Simons zum Vizepräsidenten gewählt. Auf Vorschlag des Vorsitzenden und zwecks Rationalisierung der Verwaltungsarbeit werden die Aemter des Sekretärs und des Kassierers in einer Person vereinigt. In geheimer Wahl bestimmt der Vorstand Herrn Hans Arimont zum Sekretär und Kassierer.

4. Weihnachtslotterie.

Dieser wichtigen Frage wird eine längere, eingehende Debatte gewidmet. Im Prinzip wird beschlossen, die Lotterie in ihren Hauptzügen beizubehalten, da sie in den drei Jahren ihres Bestehens einen großen, stetig anwachsenden Erfolg zu verzeichnen hatte. Einige Änderungen werden jedoch be-

schlossen, sodaß der Haupttreffer der Lotterie wie folgt festliegen:
1. Preis 10.000 Fr., 2. und 3. Preis je 5.000 Fr., 3. und 4. Preis je 3.000 Fr., 4. und 5. Preis je 2.000 Fr., 6., 7., 8., 9. und 10. Preis je 1.000 Fr. Die weiteren Preise werden nach Feststehen des Ertrages bezeichnet.

Erneut wird die Frage einer Weihnachtsbeleuchtung besprochen. In diesem Jahre würde eine Festbeleuchtung einen zu krassen Kontrast zum Zustand der Straßen darstellen, man will jedoch einen Fundus gründen, der zur späteren Anschaffung dienen soll. Um die Lotterie selbst nicht mit diesen Kosten zu belasten, wird beschlossen, daß jeder Geschäftsmann zusätzlich zu den 3 Prozent, die er dem W. A. abführt, einen Betrag von 0,50 Fr. pro vertheiltem Los für den Fundus zu steuert. Mit den Hoteliers und Gastwirten soll über einen Beitrag derselben zur Beschaffung der Beleuchtung verhandelt werden.

Eine Vereinfachung wird insofern beschlossen, als die Geschäftsleute ihren Vorrat an Losen an einem vorbestimmten Datum beim Kassierer abholen.

5. Verschiedenes.

Vizepräsident E. Simons bittet die Versammlung um Stellungnahme zu folgender Frage: Im Zuge des Ausbaus der Malmeyer- und Hauptstraße sollen die Bürgersteige an jeder Seite um 0,5 m schmälert gehalten werden. Hierdurch wird zwar der Verkehr etwas flüssiger, die Bürgersteige werden aber so eng, daß für Fußgänger, Kinder, Frauen mit Kinderwagen, zu Fuß gehende Radfahrer nur mehr ungenügend Platz verbleibt. Die damit verbundene Gefahr wirkt sich nachteilig auf die Bevölkerung und die hier weilenden Fremden aus. Einmütig unterstützt die Versammlung den Vorschlag, eine dies-

bezügliche Eingabe an die Stadt zu richten.

Herr beig, Direktor Gentinne beglückwünschte den W. A. zu dieser produktiven Versammlung. Er sagte, daß es wohl kaum in der Provinz Lüttich einen Verkehrsverein gibt, der bei einer Generalversammlung eine so stattliche Beteiligung verzeichnen kann. Er würdigte die Leistungen des W. A.. Man verstehe es in St. Vith, trotz der einen oder anderen humoristischen Einlage auf der Generalversammlung wichtige Beschlüsse eingehend zu besprechen und zu tätigen.

6. Gratisverlosung.

Viel Spaß gab es bei der nun folgenden Verlosung, zu der alle anwesenden Mitglieder zugelassen waren. Anhand der Mitgliedsnummern wurden folgende Gewinner festgestellt: 1 Dauerwürst und 1 Flasche Steinhäger Herr W. Rimy - 1 Koburger Schinken Herr E. Weishaupt - 1 Spanferkel Herr M. Laloux.

7. Filmvorführungen.

Trotzdem die Uhr inzwischen auf 11.30 Uhr vorgerückt war, blieben fast alle Teilnehmer bis zum Schluß der einstündigen Filmvorführung. Gezeigt wurden drei farbige Tonfilme über Ardennen und Maas, Burgen und Klöster in Belgien und Ostende. Alle Filme sind in deutscher Sprache besprochen, besonders der letzte muß als ein wahrhaftes Meisterstück der Werbung bezeichnet werden.

Die diesjährige Generalversammlung hat gezeigt, daß sich der W.A. wirklich als Sprachrohr der gesamten Geschäftswelt bezeichnen kann, und daß diese das auch anerkennt. Bedauert wurde nur, daß nur wenige Hoteliers anwesend waren, die doch schließlich die ersten Nutznießer der Arbeit des Werbe-Ausschusses sind.

Der Hubertusmarkt in Amel

AMEL. Der bereits am frühen Dienstagmorgen einsetzende Nebel hat den diesjährigen Hubertusmarkt in Amel stark beeinträchtigt. Viele mögen es vorgezogen haben, doch lieber zu Hause zu bleiben. Wenn man dies berücksichtigt muß man sich wundern, daß überhaupt doch noch so viele Marktbesucher gekommen sind. Der kgl. Musikverein „Hof von Amel“ kann als Organisator also dennoch mit dem Erfolg zufrieden sein. Dies umso mehr, als sich die bereits am Sonntag durchgeführten Veranstaltungen einer außerordentlich großen Beteiligung erfreuten. Nachmittags das Fußballspiel wurde von der Platzmannschaft gegen Recht mit 5-2 Toren sicher gewonnen. Die Theatervorstellung am Abend begeisterte wieder einmal alle. Sowohl das Drama als auch das Lustspiel fanden viel Anklang und wurden vom Publikum eingehend gewürdigt.

Auf dem Markt selbst herrschte am Dienstag reger Budenbetrieb. Auch hatten sich Maschinen-Traktoren und Autohändler eingefunden. Die Preise auf dem Viehmarkt waren für Qualitätsvieh stationär, während durchschnittliches oder minderwertiges Vieh weiter im Preise sanken.

Punkt 12 Uhr zog der Musikverein zum Saale Küches. Wo ab 1 Uhr die Ziehung der großen Tombola vor sich ging. Zwischendurch und nachher wurde eifrig getanzt.

Wir veröffentlichen hierunter die Ergebnisse der Verlosung.

Gewinnliste-Verlosung

des Kgl. Musikvereins „Hof von Amel“ anlässlich des Hubertusmarktes in Amel.				
10778	6201	2548	2740	6197
10773	8201	2543	2740	6197
4661	7664	3701	944	12473
5004	13018	10655	8273	11240
7862	4635	7578	8884	3118
11544	11531	7462	10111	11112
7968	5565	12158	5760	7050
2396	1153	11774	9505	1717
5526	8344	13240	2042	9330
10533	10379	3435	11217	1896
6203	11905	4743	7408	8794
7920	6279	11215	7141	6551
8605	4233	12901	4953	5411
2920	10349	2786	6773	4603
11890	2282	11711	11703	10226
2628	4929	3036	6333	6368
9397	8071	10794	1544	1353
6456	13299	6346	5046	950
4192	11027	10612	5432	1355
5383	1971	11873	12458	6912
11253	12128	12554	10108	5684
2857	13138	13080	13288	13587
4096	10944	7874	2778	5438
3721	2657	1763	11219	9525
9141	9324	13457	6996	9200
12004	10491	12815	9874	9801
447	6583	6679	5036	12767
9943	10988	5221	12271	2431
2508	10712	8479	8439	13124
4696	1661	13126	2647	13565
4218	176	4217	6592	4483
7565	7481	6564	7487	1928
12420	2700	5897	9238	3180
12426	8953	10274	582	3689
943	4850	1187	2910	7350
5796	2027			8993

Alle Gewinne, die nicht bis zum 1. 1. 1960 abgeholt sind, verfallen dem Verein.

Politik, ganz kurz

Großbritannien und Frankreich sind sich über die Abhaltung einer westlichen Konferenz, und eventuell sogar einer zweiten, vor der Ost-West-Gipfelkonferenz einig geworden. General de Gaulle wird im April England besuchen.

Eisenhower wird am 3. Dezember zu seiner großen Reise starten. Zu den bisher genannten Gastgebern haben sich nun auch Präsident Burguiba und General Franco gesellt. Auch Adenauer wird bei Franco demnächst zu Gast sein. Ein Zeitpunkt wurde noch nicht vereinbart. Die Westmächte scheinen gewillt zu sein, der politischen Isolierung ein Ende zu bereiten.

Der tunesische Staatspräsident Bourguiba hat nach seiner vorigen Woche erfolgten Wiederwahl jetzt in einem Presseinterview erneut den algerischen Rebellen vorgeschlagen, das Angebot de Gaulles anzunehmen und über einen Waffenstillstand zu verhandeln.

Die Unruhen in Ruanda-Urundi sind immer noch nicht beendet. Die Zahl der Toten wird auf 100 geschätzt. Kongominister De Schryver hat im Senat eine längere Regierungserklärung über diese Unruhen abgegeben. Die Sozialisten kritisieren die Haltung der Regierung, während die Liberalen zur Solidarität aufrufen.

Gut besuchtes Nikolausfest der Blinden

ST.VITH. Auch dieses Jahr hatte das Nikolausfest der Blinden einen sehr guten Besuch zu verzeichnen. 29 Blinde der Kantone St. Vith und Malmedy hatten sich mit ihren Familien am Montag nachmittag im Hotel International eingefunden. Zunächst einmal wurde ein erwärmendes Getränk zu sich genommen, ehe die Kaffeeschlacht begann. Die Leiterin des Werkes, Frau Cornu konnte eingangs in ihrer Begrüßungsansprache die Anwesenheit der hochw. Herren Dechant Breuer, Pfarrer Libert, Pfarrer Plumans, Kaplan Geelen besonders hervorheben. Sie begrüßte ihre Vorgängerin, Frau Grotenrath, die trotz ihrer vielseitigen Beschäftigungen nicht geögert hat, die Blinden zu besuchen. Nach einigen Mitteilungen familiärer Art dankte Frau Cornu allen, die dieses Fest ermöglicht haben: den großzügigen Spendern, den selbstlosen Sammlerinnen und Sammlern, Herrn und Frau Esselen, welche die Blinden so gastfreundlich empfangen und der Presse. Sie kündigte an, daß es dank der Geschenke der St. Vither Geschäftswelt möglich geworden sei, eine kleine Tombola zu veranstalten. Herr E. Schröder übersetzte diese Rede ins Deutsche.

Noch während die Damen des Blindenhilfswerkes, Frau Cornu, Frau Hoffmann, Frau Reuter, Fr. Johannis, Fr. Packes, Fr. Lentz, Fr. Greimes und Fr. Genten den Blinden Getränke und Rauchwaren anboten ergriff hochw. Pfarrer Libert das Wort. Er sagte, er sei zum ersten Male bei einer solchen Veranstaltung zugegen. Für die Sehenden sei es nicht leicht die Blinden zu verstehen, deren Vorstellung von der Außenwelt geistiger ist als bei uns. Der Redner regte an, im kommenden Jahre eine Zusammenkunft der Blinden in Berg zu organisieren. Dort wird zur Zeit eine Kapelle zu Ehren der hl. Odilia gebaut, die selbst blind war und durch ein Wunder geheilt wurde. Diese humorgewürzte Ansprache wurde von den Blinden mit freudigem Beifall aufgenommen. Ueberhaupt war Lachen und Fröhlichkeit an diesem Tage Trumpf. Später wurden dann die umfangreichen Nikolausgeschenke überreicht, während Herr Ernst Michel meisterhaft auf dem Akkordeon spielte. Es wurde gesungen, gescherzt und gelacht, als ob diese Menschen gar nicht das grausame Los, welches

ihnen zuteil geworden ist, spürten. Auch die Tombola brachte viel Heiterkeit und Freude.

Humorvoll war aber auch die Ansprache des hochw. Herrn Dechanten Breuer. Er sagte, man habe absichtlich dieses Fest in St. Vith abgehalten, wo die Straßen zur Zeit wegen der Kanalisationsarbeiten alles andere als gut seien. Dies sei als Propaganda für den Katharinenmarkt geschehen, denn wenn selbst Blinde gefahrlos durch diese Straßen finden könnten, würden es die Besucher des Katharinenmarktes gewiß auch können. Er wünschte den Blinden einige vergnügte Stunden, gute Heimkehr und viel Freude an den Geschenken.

In gemütlichem Gespräch, bei Kaffee, Kuchen, Musik und Gesang verbrachten alle noch einige unterhaltsame Stunden.

Katharinenmarkt am kommenden Dienstag

ST.VITH. Zu einem großen Ereignis ist seit Jahrzehnten der Katharinenmarkt in St. Vith angewachsen. Auch in diesem Jahr erwartet man großen Zulauf. In der neuanstandgesetzten Mühlenbachstraße und in der Major-Longstraße werden sich zahlreiche Budenbesitzer um das Geld der Besucher bemühen. Aber auch die Geschäftsleute rechnen an diesem Tage mit großem Betrieb, denn schließlich kann man nicht alles an einer Marktbude kaufen und zudem spielen Qualität und Preise auch hier ihre Rolle.

Während der arbeitsreichen Sommermonate hat sich in jeder Landfamilie so mancherlei herausgestellt, das neu angeschafft werden muß. Ob es Geräte, Maschinen, Kleider, Haushaltsartikel oder Gegenstände sind, die uns das Leben verschönern, sie alle findet der Landwirt in sehr reichlicher Auswahl auf dem Katharinenmarkt. Der außerdem noch den Vorteil hat, in eine Zeit zu fallen, die dem Landwirt etwas weniger Arbeit beschert.

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beabsichtigt die Stadtverwaltung, dem schlechten Zustand einiger Straßenstücke bis dahin behelfsmäßig abzuwehren. Es wird also dafür gesorgt, daß die Handels-, Kauf- und Tanzlustigen am kommenden Dienstag voll auf ihre Kosten kommen.

Parlamentarier-Sprechstunden

ST.VITH. Am Dienstag, dem 17. November 1959 wird Herr Abgeordneter A. Paris von 9 bis 11 Uhr im Kafe Fleuster, St. Vith, Sprechstunde abhalten.

Nachrichten

AUS UNSERER GEGEND

Theaterabend am Sonntag, den 15. Nov. in St.Vith

Wie bereits angekündigt, bringt die Landesbühne Rheinland-Pfalz als nächste Aufführung am 15. 11. Fritz Hochwälders dramatische Legende „Die Herberge“ in der Inszenierung von Herrn Richard Friedel.

Was bietet dieses Stück? „Die Herberge“ will ein Bild des Lebens sein und mutet in der Tat recht realistisch an mit ihrem habgierigen Wirt, dem jedoch eine gutmütige Tochter zur Seite steht. In dieser Herberge des Kavolius, am Rande eines Dorfes, treffen während einer Winternacht die verschiedensten Menschentypen zusammen. Mittelpunkt ist in etwa Berullis, der Wucherer. Er hat einst einen seiner Freunde um tausend Goldgulden betrogen und bringt andere mit Höchstgewinnen für sich selbst um ihr letztes Geld. Eben ist er auf dem Wege, um mit tausend Goldgulden ein Besitztum von zehnfachem Wert zu ergattern. Er ist in der Herberge eingekehrt, um zu übernachten, da erleben wir ihn, wie er um seine Goldkassette ängstlich besorgt ist. Argwöhnisch bewacht sie sein Fuhrmann; dennoch wird sie gestohlen. Nun kommt Leben in die Herberge. Inmitten der Nacht wird der Amtmann aufgeführt; und das Gericht des Gewissens rollt ab. Jeder wird für schuldig erkannt. In dieser Stunde der Entlarvungen steht vor Berullis plötzlich der Sohn des Freundes, dem er einst die tausend Goldgulden abgegaunert hat. Nun möchte er, daß jede weitere Untersuchung eingestellt wird. Aber das Verfahren läuft. Was dabei herauskommt, wollen wir noch nicht verraten.

„Die Herberge“ ist nach dem Willen des Dichters der im Leben jedes Menschen immer wiederkehrende Begegnungsort mit seinen Mitmenschen, ein Begegnungsort, an dem plötzlich die Stimme des Gewissens wach wird und quält, weil vergangene Untaten mit einem Male wieder leibhaftig und

bedrohlich vor den Tätern vor einest stehen. „Die Herberge“ gilt allgemein als eines der besten neueren Zeitstücke. Die verschiedensten Charaktere treffen so gewaltig und schonungslos aufeinander, daß die Spannung bis zum Schluß erhalten bleibt. Gerade mit diesem Stück hat die Landesbühne in der neuen Spielzeit beste Erfolge zu verzeichnen. Erwähnen wir noch, daß wir an diesem Abend neben Richard Friedel, Karl-Albert Gallin, Hans Geiler, W.G. Backert, Arno Hausch und Tilo Weber auch Wilhelm Dieten wieder auf der Bühne sehen werden. Er ist uns als internationaler Vater aus „Rendez vous in Wien“, als der brave Hafenarbeiter Krischan Kattwinkel aus dem „Herrschaftskind“ und als rücksichtsloser Wucherer aus „Nora“ in bester Erinnerung.

Wir wünschen der Theatervereinigung des Volksbildungswerkes zu diesem Abend einen vollen Saal.

Katharinenmarkt

Sonderfahrten Strecke Rocherath St Vith und Losheimergraben St Vith
anlässlich des Katharinenmarktes in St.Vith am 17. November 1959

Strecke Rocherath — St.Vith		Strecke Losheimergraben — St.Vith	
Rocherath	ab 9.20 Uhr	Losheimergraben	ab 8.00 Uhr
Wirtzfeld	9.25 Uhr	Lanzareth	8.05 Uhr
Büllingen	9.30 Uhr	Manderfeld	8.13 Uhr
Heppenbach	9.45 Uhr	Andler	8.22 Uhr
Mirfeld	9.50 Uhr	Schönberg	8.27 Uhr
Amel Post	9.56 Uhr	Heuem	8.32 Uhr
Meyerode	10.06 Uhr	Atzerath	8.35 Uhr
Medell	10.11 Uhr	Setz	8.38 Uhr
St.Vith	an 10.20 Uhr	St.Vith	an 9.00 Uhr
St.Vith	ab 16.10 Uhr	St.Vith	ab 17.00 Uhr
Medell	16.25 Uhr	Setz	17.18 Uhr
Meyerode	16.33 Uhr	Atzerath	17.22 Uhr
Amel Post	16.43 Uhr	Heuem	17.28 Uhr
Mirfeld	16.49 Uhr	Schönberg	17.33 Uhr
Heppenbach	16.53 Uhr	Andler	17.39 Uhr
Büllingen	17.07 Uhr	Manderfeld	17.47 Uhr
Wirtzfeld	17.11 Uhr	Losheimergraben	18.00 Uhr
Rocherath	an 17.23 Uhr		

Die Belgien-SHELL

gemeinsam mit dem Fahr-Traktorenwerk veranstaltet am Montag, 16. November 1959 um 19.30 Uhr in der Gaststätte THELEN in Manderfeld und am Dienstag, 17. November 1959 im Restaurant LUXEMBURG in St.Vith um 19.30 Uhr einen großen Konferenz- und Filmabend mit reichhaltigem Programm und Vorträgen durch Techniker dieser weltbekannten Firmen. Hauptthemen werden sein: „Die Industrie im Dienste der Landwirtschaft“ und „Erdöl am Treffpunkt der Welt“, usw. Freilose werden verteilt, die Verlosung findet nachher statt.

Für Auskunt und Belieferung

aller SHELL-Produkte (Schmier- und Treibstoffe) an die Landwirtschaft empfiehlt sich die Firma **WAGENER-COLLENNE** in MONTENAU, Tel. Amel 10 und 101, DEIDENBERG, Tel. Amel 29, BÜLLINGEN, Tel. 44, WEYWERTZ Tel. Eلسborn 219.

Scheune und Stallungen abgebrannt

ST.VITH. Im landwirtschaftlichen Anwesen des Herrn H. in der Neundorferstraße entstand am Donnerstag morgen gegen halbacht Uhr ein Brand der schnell größere Ausmaße annahm. Die wie immer schnell angerückte Feuerwehr hatte alle Mühe das Wohnhaus zu retten. Scheune und Stallungen brannten ganz ab. Der Schaden ist beträchtlich.

Jahresbericht des Werbe-Ausschusses Geschäftsjahr 1958-59

Nach dem Jahr der Brüsseler Weltausstellung, die in touristischer Hinsicht in manchen Gegenden zu einer herben Enttäuschung wurde, in St.Vith jedoch trotzdem eine passable Saison brachte, war man auf das Jahr 1959 sehr gespannt. Um es gleich zu sagen: die Saison 1959 kann als sehr zufriedenstellend bezeichnet werden. Hotels und Gaststätten verzeichneten regelmäßig gute Besetzung, wozu allerdings das ausnehmend gute Wetter seinen Teil beigetragen haben mag. Die zur Zeit im Gange befindlichen Kanalisations- und anderen Arbeiten mögen zwar den Fremdenverkehr beeinträchtigt haben, jedoch geschah das nicht in dem Maße wie befürchtet. Allerdings muß berücksichtigt werden, daß die Hauptstraße während des größten Teiles der Saison von den Arbeiten nicht betroffen wurde. Für das kommende Jahr ist eine stärkere Beeinträchtigung zu befürchten, wenn die Straßen nicht vor Beginn der Saison instandgesetzt sind, was wohl kaum der Fall sein dürfte.

Wie in den vorigen Jahren, so hatte das Hotel- und Gaststättengewerbe vornehmlich Durchgangsgäste zu verzeichnen, aber auch die Zahl der festen Urlaubsgäste fängt langsam an zu steigen. Hier macht sich doch mit der Zeit die in den letzten Jahren getriebene intensive Werbung bemerkbar.

1. Allgemeine Werbung.

Wurde die allgemeine Werbung soeben als intensiv bezeichnet, so muß sie dennoch als ungenügend angesehen werden. Sie erfolgt nunmehr fast ausschließlich durch Verteilung der farbigen Werbebrochüren, die entweder auf Anfrage vom Sekretariat verschickt werden, oder durch das Generalkommissariat für den Tourismus in Brüssel, dem Touristischen Verband der Provinz Lüttich und die Vereinigung der Verkehrsvereine der Ostkantone den Interessenten übermittelt werden. Zur Verteilung kamen im Laufe des verflorenen Geschäftsjahres ca. 2.500 Faltblätter. Ein weiteres Werbemittel stellen die von der Vereinigung der Verkehrsvereine herausgegebenen Brochüren Faltblätter usw. dar, in denen unsere Stadt würdig vertreten ist. Diese Vereinigung wird im kommenden Frühjahr einen Reiseführer der Ostkantone herausgeben, und zwar in Form eines Buches, in dem alle wichtigen Daten des hiesigen Fremdenverkehrs nachgeschlagen werden können. Dieses, in modernem Gewand herausge-

brachte Werbemittel wird seinen Zweck erfüllen. Gemeinsam mit den hiesigen Hotels finanzierte der Werbe-Ausschuß auch im vergangenen Jahre wieder eine Reklameseite in der Revue „Province de Liege“.

2. Weihnachtslotterie.

Die im letzten Jahre bereits zum dritten Male durchgeführte „Weihnachtslotterie“ zeitigte einen durchschlagenden Erfolg. 23.240 Gratislose wurden durch die St.Vith'er Geschäftsleute verteilt. Bei einer Gesamteinnahme von 127.080 Fr. kamen, nach Abzug der nackten Unkosten Gewinne mit einem Gesamtbetrag von 108.000 Fr. zur Verteilung. Ueber 120 Geschäftsleute beteiligten sich an der Lotterie, die inzwischen zum Vorbild für ähnliche Veranstaltungen in Büllingen und demnächst auch in Eupen geworden sind.

Im verflorenen Geschäftsjahr übernahm der Werbe-Ausschuß das Protektorat über das Internationale Tontaubenschießen am 1. Mai 1959. Hieraus erwuchsen dem Werbe-Ausschuß keinerlei finanzielle Verpflichtungen.

3. Vereinswesen.

Im vergangenen Jahre konnten den Vereinen keine finanziellen Unterstützungen gewährt werden, weil die Stadt St.Vith es seit 3 Jahren aus finanziellen Gründen ablehnt, dem Werbe-Ausschuß Zuschüsse für die Vereine zuzubilligen. Dies ist umso bedauerlicher, als diese Vereine nunmehr mit höheren Steuern belastet werden und auch die ärmsten Gemeinden unserer Kantone ihren Vereinen helfend unter die Arme greifen. Falls hier keine Aenderung eintritt, wird unser Vereinsleben vollkommen verstanden.

4. Durchgeführte Arbeiten.

Bei größeren Arbeiten muß der Werbe-Ausschuß bekanntlich 40 Prozent der Kosten selbst aufbringen. Bis vor einigen Jahren hat die Stadt dem Werbe-Ausschuß hinreichende Mittel zur Verfügung gestellt. Im Verlauf des Berichtsjahres erhielt der Werbe-Ausschuß 18.000 Fr. Beihilfe. So mußten sich die Arbeiten auf ein Minimum beschränken. Das Los 2, des Familienholungszentrums wurde fertiggestellt. Außerdem wurde ein Plattenbelag zwischen den beiden Bassins verlegt, um den Platz unter den Rutschbahnen trocken zu legen. Aus letzterem Grunde wurde die Anstalt erst Ende Mai geöffnet.

Fortsetzung nächste Seite

Jahresbericht

Fortsetzung

Die größte Sache steht weiter im Gange. Das Volandenen Que Wochen. A rde ein Abk haft Breitfel überschlüss tes getroffe ese Maßnah g, sodaß de deanstalt an bloß. Das W wandfrei. E z durchgefü Keime und s Gutachten ließend fest s Wasser i eno einwa dtischen W

Geplante Arbeiten

Das Kommissa s führt ab t lange Sic demzufol mm für di re aufgestel ist eine (m Schwimml em hiesigen m Verhandlu jedoch no werden ko werden a schränkten S ichtzeitig ab die Stadt, die Stadi Wasserlei wimbbad z wien hat jed

In dieser um

Extrai

Ihr Star

Gesc

Gemei

gende Geme lassen: m Samstag, anderverwalt m Montag, anderverwalt meinderverw

Gemeinc

ENBORN. I n, dem 18. ihr nachmitt sitzung stati

FRAU INGRIDS EHE

EIN WIENER ROMAN VON HEDWIG TEICHMANN.

5. Fortsetzung

Heinrich sagte kurz: „Gehen wir hinein?“ Worauf Ingrid nur nickte. Sie gingen durch den schmalen Garten, unter dessen Bäumen schon die Dämmerung kauerte. Aus dem Lokal kam ihnen eine heiße Welle von Licht, Rauch und staubüberfülltem Dunst entgegen. Sie waren anfangs geblendet. Alle Tische waren besetzt außer einem kleinen, schmalen, für nur zwei Personen. Sie zögerten, sich dorthin zu setzen. Waren sie da nicht am Ende erst recht allein? Aufeinander angewiesen? Als sie so zögernd standen, erhob sich vom Tisch ein Herr und kam lebhaft auf sie zu.

„Aho, das ist schön, Herr Kollege, daß Sie sich einmal mit ihrer Frau in Gesellschaft blicken lassen. Wollen Sie nicht an unseren Tisch kommen? Ich bin mit einigen Bekannten herausgegangen.“

Heinrich reichte ihm die Hand und stellte ihn seiner Frau als Kollegen Tomann vor. Dann geleitete der junge Mann sie zu dem Tisch und stellte vor: „Herr und Frau Doktor Rittner — Frau Privatier Hoffmann, Herr Nimrichter ihr Bruder, Herr Kranel.“

Ingrid stand am Tisch und hatte ihre Arme leicht auf die Lehne eines leeren Sessels gestützt. Sie neigte leise und mit hochmütigem Lächeln den Kopf. Ihre Blicke überflogen rasch die Gesellschaft. Da war Frau Hoffmann, eine hohe, üppige Erscheinung. Neben ihr ein unbedeutend aussehender, kleiner Herr. Dann — dort saß an der einen Seite ein ihr bekannter Herr: heiße, braune Augen blitzten sie an, und ein hübscher Männermund lächelte vertraut unter dem dunklen Schnurrbart. Ingrid errödete und zog leicht warnend die feinen Brauen zusammen. Sie hatte den Komplizen ihres Abenteurers erkannt. Und er sie wohl auch, denn sie trug die gleiche Kleidung, die er damals so bewundert hatte.

Das durfte Heinrich aber nicht ahnen, daß dieser es gewesen. Wer weiß, wie er heute in seiner gereizten Stimmung die Sache auffassen würde.

Sie nahmen nun Platz. Frau Hoffmann war die Schwester des jungen Mannes. Sie hatte dieselben heißen, braunen Augen wie er. Wie Ingrid erfuhr, war sie Witwe und lebte in äußerst angenehmen

Verhältnissen. Sie war noch sehr hübsch und anziehend, trotzdem die feinen Runenzeichen um die Augen indiskret ihr reiferes Alter verrieten. Doch hatte sie einen reinen, durchsichtigen Teint, und eine prachtvolle Figur. Herr Kranel hatte nur Augen und Ohren für die hübsche Witwe: er saß ihr so nahe als nur irgend schicklich und verschlang ihre üppige Gestalt in dem knappen Schneiderkleid mit den Augen. Ingrid fragte Herrn Tomann leise, was Herr Nimrichter für einen Beruf habe. Sicher ist er ein Künstler, dachte sie, Schriftsteller oder Maler.

Ganz enttäuscht vernahm sie, daß er Teilhaber eines Wechselgeschäftes war. Das hatte sie nicht erwartet, und es stimmte ihr kaum eingestandenes Interesse merklich herab.

Nun zog Frau Hoffmann Ingrid ins Gespräch.

„Wie ganz allein leben sie? Ganz zurückgezogen? Nach fast 2 jähriger Ehe! Junge Frau nehmen sie mirs nicht übel, aber das ist nicht klug. Eheleute sollen nicht nur auf sich angewiesen sein. Das wird langweilig. Und dann gehört so ein junges Frauerrl in die Gesellschaft.“

Ingrid fühlte sich ganz heimisch und sagte vertraulich:

„Ich möchte schon, o ja, für mein Leben gern. Ich bin ein so einsiedlerisches Lebnovon Haus aus gar nicht gewöhnt. Aber mein Mann ist so angestrengt in seinem Beruf daß er dann am Abend nicht fort will.“

Frau Hoffmann reichte Ingrid impulsiv die Hand.

„So kommen sie zu mir. Besuchen sie mich. Bei mir verkehren viele junge Frauen, ganz zwanglos überhaupt nette Leute. Da werden sie sich prachtvoll unterhalten.“

Wollen Sie?

Ingrid sah unsicher zu Heinrich hinüber. Der saß still und blaß da und trank wenig von dem Wein den er vor sich stehen hatte. Er erwiderte Ingrids Blicke freundlich und ermutigend. Es war ihm ganz lieb, daß sie ein wenig Achten bekommen sollte. Er gestand sich ein daß er heimlich ein Gefühl empfand, das wie Erleichterung von einer schweren Pflicht aussah. Blitzschnell schoß es ihm durch den Kopf: „Dann hätte ich mehr Ruhe zu meinen Arbeiten, mehr Freiheit!“

Nach und nach kam eine fidele Stimmung in die kleine Gesellschaft. Man trank viel von dem feurigen Golek und unterhielt sich ausgezeichnet. Manchmal bringen gemeinsam verlebte fröhliche Stunden die Menschen näher zusammen als jahrelange konventionelle Bekanntschaft.

Ingrid hatte es bisher vermieden. Herr Nimrichter in ein persönliches Gespräch zu ziehen und war auch einer direkten Ansprache seinerseits geschickt ausgevichen.

Jetzt stand er auf und setzte sich auf den leeren Stuhl an Ingrids Seite. Er sagte leise mit kaum unterdrückter Ungeduld in der Stimme:

„Jetzt endlich kann ich Sie sprechen, Gnädigste. Warum kamen Sie nicht mehr? Ich wartete jeden Tag!“

Ingrid sah sich um. Frau Hoffmann ließ sich soeben ein paar Komplimente von Herrn Kranel ins Ohr flüstern; ihren Mann hatte Herr Tomann in ein fachliches Gespräch verwickelt. Dann wandte sie sich Nimrichter zu und sagte: „Warum sollte ich kommen? Ich hatte ja keine Veranlassung. Ueberdies regnete es in diesen Tagen!“

„O, unter einem Schirm geht es sich ganz gut zuweilen.“

Es waren banale Worte. Sie erhielten erst Sinn durch den unverschämten Blick, den er über Ingrids Gestalt gleiten ließ. Sie machte ein hochmütiges Gesicht und sagte leichthin:

„Das wäre für mich kein Vergnügen, im Regen mit Ihnen zu promenieren. Vor unserem Spaziergang erzählte ich meinem Mann. Eigentlich dachte ich, er würde böse werden. Doch er kennt mich eben und erriet gleich, daß ich so unbedacht nur aus tödlicher Langeweile handeln konnte.“

Herr Nimrichter ärgerte sich im stillen. Doch er verbeugte sich galant lächelnd und sagte nichts.

Dann ließ er den vertraulichen Ton beiseite und begann allerlei Schnurren und Witze zu erzählen, so daß die Gesellschaft aus dem Lachen nicht herauskam.

Endlich erhob sich Heinrich Rittner und sagte: „Ingrid, wir müssen aufbrechen. Wir werden noch die letzte Elektrische benutzen.“

Ingrid sprang auf. Es tat ihr leid, die lustige Gesellschaft verlassen zu müssen. Doch kannte sie Heinrich schon. Da half kein Bitten. Herr Nimrichter nahm den

teknisternde

id hinein. Di wenig ver ärgerte si mes Schul verlegen.

imanns Sie der sie si den Hof ma e Witwe st es Wange u können na amen, doch i zeller. Er renn Sie e Also wann l wollen red en. Ich neh Theater, i e. Dann w m koketten und sagte und Sie, H den mir nic verlassen ih einrich war we nicht sy ad es deutlic ende Gese des Weib. Er sagte ziem Nein, meine dürfen Si ch bin d häuft — ab unter Ihr en, bin ich

folgte ein hütteln, un e Paar nach sehr eins so leicht d Nachmittag eillen war rid kurz:

Ausschusses

39
Verbemittel wird sicher
erfüllen. Gemeinsam
esigenHotels finanzierte
-Ausschuß auch im
verahre wieder eine Reklai
der Revue „Province

Wahrscheinlich

Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich

Wahrscheinlich

Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich

Wahrscheinlich

Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich

Jahresbericht des Werbe-Ausschusses

Wahrscheinlich

Wahrscheinlich

Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich
Wahrscheinlich

dieser umgesunden Zeit ist
Extrait de Spa

Ihr Stärkungsmittel

Geschlossene
Gemeindebüros

Geschlossene
Gemeindebüros
Geschlossene
Gemeindebüros
Geschlossene
Gemeindebüros
Geschlossene
Gemeindebüros
Geschlossene
Gemeindebüros

Gemeinderatssitzung

Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung
Gemeinderatssitzung

es möglich ist, das Wasser zu einem
günstigen Preise zu erhalten.
Für das gleiche Jahr wurden
Subsidien für den Wiederaufbau
des Büchelturnes in Aussicht ge-
stellt. Hiermit könnte der durch
Kriegsschädengelder nicht gedeckte
Teil der Kosten bestritten werden.

6. Feste und Veranstaltungen.

Zu einem außerordentlichen Erfolg
wurde das Konzert der amerikani-
schen Militärkapelle der 118. Ar-
mee. Diese ausgezeichnete Forma-
tion weilte im Rahmen eines zwei-
tägigen Besuches der Ostkantone
am 19. Juli in unserer Stadt. Tausende
waren zu den am Nachmittag
stattfindenden Platzkonzerten ge-
kommen und die Abendveranstal-
tung in der Saale Even-Knott war
sehr stark besucht. Der Werbe-
Ausschuß veranstaltete im ver-
gangenen Geschäftsjahre keine wei-
teren Feste.

7. Verwaltungsrat.

Statutengemäß besteht der Verwal-
tungsrat aus 12 Mitgliedern. Im
Laufe des Jahres demissionierte
Frau Pip-Dederichs als Verwal-
tungsratsmitglied, während Herr Pe-
ter Moutschen sein Amt als Sekretär
niederlegte, daß des Kassiers aber
noch bis kurz vor der jetzigen
Generalversammlung innehielt. Das
Amt des Sekretärs wurde von
Herrn Ernst Schröder übernommen
das des Kassiers durch Herrn
Hans Arimont.

8. Mitgliedzahl.

Nur wenige St.Vither Geschäfts-
leute lehnen eine Mitgliedschaft
beim Werbe-Ausschuß ab. Für das
laufende Jahr haben 180 Geschäfts-
und Privatleute ihren Beitrag ge-
zahlt. Ihnen allen sei an dieser
Stelle besonders für ihre Unter-
stützung gedankt.
Insgesamt wurden 10 Vorstands-
sitzungen gehalten, sowie sehr
zahlreiche Besprechungen und Orts-
besichtigungen. Abordnungen des
Verwaltungsrates nahmen an allen
Sitzungen der USICE teil, zu deren
Vizepräsident der Präsident des
W.A. erneut gewählt wurde. Eine
Abordnung des Verwaltungsrats
nahm an der Generalversammlung
des Touristischen Verbandes der
Provinz Lüttich, sowie an einer
Ehrung des beigeordneten General-
kommissars für den Tourismus,
Herrn Hordies teil.

Am Schluß dieses Rechenschafts-
berichtes sei noch mitgeteilt, daß
im Schwimmbad 5.727 Eintritte
registriert wurden und der Camp-
ingplatz 4.500 Uebernachtungen
aufwies.

Standesamtsnachrichten - Stadt St.Vith

3. Trimester 1959

Geburten

Am 2. 7. Joseph Peter, S. von Kubiak-
Hoffmann, Weckerath; am 2. 7. Brigitte
Maria Franziska, T. von Bach-Königs,
Schönberg; am 2. 7. Cornelia Barbara,
T. von Servais-Jouck, Halenfeld; am
1. 7. Robert Nikolaus, S. von Bertemes-
Kohn, Hünningen; am 5. 7. Elisabeth
Luise, T. von Jenniges-Mölter, Waller-
de; am 6. 7. Gerhard Christian, S. von
Rose-Lehnen, Crombach; am 10. 7.
Anne Maria, T. von Zilles-Leonardy,
Molenbeck-StJean; am 12. 7. Maria
Anna, T. von Jost-Zanzen, Medell;
am 11. 7. Maria Anna, T. von Mertes-
Kohnen, Born; am 13. 7. Alfred Johann,
S. von Gillessen-Keller, Schönberg;
am 13. 7. Erika Klara, T. von Krämer-Gil-
lessen, Schönberg; am 13. 7. Georg Ni-
kolas, S. von Pauls-Jakoby, Reuland;
am 14. 7. Willy, S. von Pint-Felten,
Dürler; am 19. 7. Willy, S. von Maus-
Hans, Schönberg; am 19. 7. Erika Katha-
rina, T. von Stellmann-Peiffer, Aldrin-
gen; am 24. 7. Veronika Gertrud, T. von
Urfs-Kömen, St.Vith; am 25. 7. Ale-
xandra Emma Maria, T. von Cunibert-
Brandenburg, St.Vith; am 26. 7. Nor-

bert Peter, S. von Wilmes-Reuland,
Crombach; am 27. 7. Alvine Gertrud,
T. von Schmitz-Schröder, Schönberg;
am 29. 7. Elfriede Martha, T. von Jo-
hanns-Keifens, Amel-Eibertingen; am
29. 7. Arlette Victoire Nicole, T. von
Bourgraff-Moutschen, Ourthe; am 30.
7. Herbert Robert, S. von Hoffmann-
Weber, Lengeler am 30. 7. Ursula Kla-
ra, T. von Arimont-Herbrandt, Oudler;
am 3. 8. Andre Jean, S. von Wilmes-
Hahn, Schönberg; am 2. 8. Wilhelm
Heinrich S. von Meyer-Coenen, St.Vith;
am 4. 8. Leonard Joseph, S. von Nies-
sen-Hürter, Lengeler; am 6. 8. Herbert
Jakob, S. von Hoffmann-Lenges, Mal-
dingen; am 8. 8. Ingrid Clara, T. von
Gangolf-Nelles St.Vith; am 9. 8. Moni-
ka Maria Margaretha, T. von Lenges-
Piront, Recht; am 13. 8. Rudolf Nico-
laus; S. von Müller-Braun, Breitfeld;
am 14. 8. Monika Katharina Maria, T.
von Schröder-Michaelis, Iveldingen;
am 17. 8. Harald Jakob Jules, S. von
Ohles-Zons, Emmels; am 18. 8. Norbert
Johann, S. von Berners-Boesges, Hün-
derhausen; am 21. 8. Heinrich Johannes,
S. von Gallo-Schröder, Schönberg; am
22. 8. Victor Nicolaus, S. von Alard-
Kreins, St.Vith; am 20. 8. Pierre, S. von
Maassen-Burg, Lengeler; am 20. 8.
Paul, S. von Maassen-Burg, Lengeler;
am 21. 8. Guido Michel Anna, S. von
Faber-Servaty, Reuland; am 22. 8.
Margaretha Susanna, T. von Calles-
Pauls, Reuland; am 22. 8. Erwin Jo-
hann, S. von Weyand-Lafleur, Setz;
am 23. 8. Robert Heinrich, S. von
Schlabert-Hoffmann, Neidingen; am
26. 8. Maria Rita, T. von Konnen-Krings
Auel; am 26. 8. Anna Marie, T. von
Mertes-Moelter, Breitfeld; am 26. 8.
Manfred Aloys, S. von Weber-Leyens,
Amel; am 26. 8. Rita Anna, T. von
Hammes-Hektters, Recht; am 27. 8.
Raymond Joseph, Anton, S. von Bra-
quet-Arens, St.Vith; am 28. 8. Rose-
marie Elisabeth, T. von Gillessen-Hü-
wels, Schönberg; am 30. 8. Edgar Phi-
lipp Michel, S. von Schlabert-Hous-
scheid, Reuland; am 30. 8. Gerhard Mi-
chael S. von Neuens-Ballmann, Dei-
denberg; am 1. 9. Karl, S. von Meyer-
Lamee, Neundorf; am 2. 9. Mercedes
Hildegard Jacquol, T. von Gengoux-
Reusch, St.Vith; am 5. 9. Barbara, T. von
Michaelis-Backes, Braunlauf; am 5. 9.
Monika Barbara, T. von Kaster-Krings
St.Vith; am 6. 9. Helmuth, S. von Cre-
mer-Flammang, St.Vith; am 6. 9. Liese-
lotte, T. von Fagnoul-Terren, St.Vith;
am 7. 9. Joseph Johann, S. von Pfeifer
Körper, Herresbach, am 14. 9. Hans
Jürgen, S. von Müller-Spoden, Mon-
tenau; am 13. 9. Maria Hubertine, T. von
Dahm-Adams, Rodt; am 13. 9. Werner
Victor Marie, S. von Deges-Bastin,
Recht; am 12. 9. Rudolf, S. von Dröm-
mer-Verthen, Mirfeld; am 14. 9. Her-
mann Joseph Peter, S. von Schür-Wey-
nand, Wallerode; am 15. 9. Ursula T.
von Richter-Margraff, St.Vith; am 21.

9. Robert S. von Servais-Müller, Redit;
am 23. 9. Marga Maria, T. von Hocké-
Schaus, Rodt; am 25. 9. Hildegard Jo-
hanna, T. von Gangolf-Plattes, Wal-
lerode; am 27. 9. Elisabeth, T. von
Schütz-Clohse, Crombach; am 28. 9.
Margaretha Katharina, T. von Joucken-
Brodell, Herresbach; am 26. 9. Daniel
René Emile, S. von Tricnaux-Ger-
main, Schönberg; am 29. 9. Monique
Marita, T. von Peters-Jacobs, Auel; am
29. 9. Monika Susanna, T. von Plattes-
Schmitz, Schönberg; am 30. 9. Theresé
Katharina Maria, T. von Lehnen-Meyer
St.Vith.

Heiraten

Am 1. 8. Martin Manfred Horst aus
Ludwigshafen am Rhein-Oggersheim
und Endres Erna aus St.Vith; am 12. 8.
Niederborn Ernst E. J. aus St.Vith und
Mausen M. Theresé aus St.Vith; am 14.
8. Fammels Joh, Ludwig N. aus St.Vith
und Schwarz Maria R. aus Kall; am
20. 8. Groteloes Jakob J. aus Raeren
und Reusch Johanna K. aus St.Vith;
am 27. 8. Wiesemes Michel, aus St.Vith
und Freches Hubertine K. Witwe Meyer
H. aus St.Vith; am 1. 9. Reuter Joh. Hu-
bert, aus Hergenrath und Grommes
Margaretha E. aus St.Vith; am 12. 9.
Pip Hans Edgar, und Rimy Cécilia Ma-
ria J. aus St.Vith; am 19. 9. Reuter Pe-
ter aus Diekirch und Mathey Josefina,
aus St.Vith; am 23. 9. Peters Wilhelm
W. aus Amel und Heinen Margaretha K.
aus St.Vith.

Sterbefälle

Am 8. 7. Jetzen Anna, Ehefrau Girten
Johann Joseph, 72 Jahre aus Born; am
11. 7. Koch Peter, 65 Jahre aus St.Vith;
am 21. 7. Totgeburt Girretz aus Crom-
bach-Emmels; am 25. 7. Manderfeld
Elisabeth, Ehefrau Meyer Johann, 67
Jahre aus St.Vith; am 20. 8. Knell Ma-
ria Theresé, 23 Jahre aus Thommen-
Braunlauf am 23. 8. Paasch Maria Bar-
bara, 21 Jahre aus Schlierbach; am
7. 9. Loeven Susanna, Ehefrau Schroeder
Peter 58 Jahre aus Diepelt; am 14. 9.
Lücker Peter, 78 Jahre aus Espeler; am
17. 9. Lenfant Johann Peter, 89 Jahre aus
Hinderhausen; 24. 9. Wagener Theodor,
97 Jahre aus St.Vith;

KATHOLISCHE FILMZENSUR

St.Vith:

„Ich werde dich auf Händen tragen“, für Erwachsene und Jugend-
liche.
„Wehe, wenn sie lolsgelassen“, für
alle; einige Bedenken.
Büthenbach:
„Ein Amerikaner in Salzburg“ Für
Erwachsene und Jugendliche.
„Alle Sünden dieser Erde“, Für
Erwachsene; mit erheblichen Vor-
behalten.

Schnell vergeht die Zeit

Der 16. ABSCHNITT der

KOLONIAL
-LOTTERIE

wird bereits am

Sonntag, 15. November in METTET

gezogen.

Kaufen Sie heute noch Ihre Lose

Sie können

mehrfacher Millionär

werden.

Prophylaktische Fürsorge

ST.VITH. Die nächste kostenlose Be-
ratung findet statt, am MITTWOCH, dem
18. November von 10.00 bis 12.00 Uhr
Neustadt, Talstraße
Dr. Grand, Spezialist

sah sich um. Frau Hoff-
eß sich soeben ein paar
ente von Herrn Kramel
flüstern; ihren Mann hatte
nann in ein fachliches Ge-
verwickelt. Dann wandte
Nimrichter zu und sagte:
sollte ich kommen? Ich
keine Veranlassung; Ue-
egnete es in diesen Tagen!
ter einem Schirm geht es
z gut zweien.“
ren banale Worte. Sie er-
erst Sinn durch den un-
tenen Blick, den er über
instalt gleiten ließ. Sie mach-
ochmüdiges Gesicht und
chthin:
„wäre für mich kein Vergnü“
Regen mit Ihnen zu pro-
n. Vor unserem Spazier-
zählte ich meinem Mann.
h dachte ich, er würde bö-
len. Doch er kennt mich
d erriet gleich, daß ich so
ht nur aus tödlicher Lange-
andeln konnte.“
Nimrichter ärgerte sich im
Doch er verbeugte sich ge-
alend und sagte nichts.
ließ er den vertraulichen
seite und begann allerlei
en und Witze zu erzählen,
die Gesellschaft aus dem
nicht herauskam.
ch erhob sich Heinrich
und sagte: „Ingrid, wir
ssen aufbrechen. Wir wer-
h die letzte Elektrische be-

geknierten Mantel und half
hinein. Dabei wandte sie ihm
wenig verlegen den Rücken
ärgerte sich selbst Wie ein
nnes Schulmädchel wurde sie im-
verlegen. Sie beneidete Frau-
manns Sicherheit und Ruhe,
der sie sich von Kern Kra-
den Hof machen ließ. Die hü-
Witwe strich leise über In-
s Wange und sagte:
„Ich können natürlich jeden Tag
men, doch Donnerstag ist mein
zeller Empfangsabend. Da
ssen Sie einfach erscheinen.
Also wann kommen Sie zu mir?
wollen recht gute Freundschaft
ich nehme Sie überall mit,
theater, in Konzerte, selbst
„Dann wandte sie sich mit
m koketten Lächeln an Hein-
und sagte schmeichelnd:
„Und Sie, Herr Doktor? Sie
ben mir nicht die Ehre geben?
verlassen Ihre Höhle nicht?“
Heinrich war das Wesen der
nicht sympathisch. Er emp-
nd es deutlich: sie war nicht die
ende Gesellschaft für sein
es Weib. Er verneigte sich kurz
sagte ziemlich kühl:
„Nun, meine Gnädigste, auf
dürfen Sie dabei nicht rech-
ich bin derart mit Arbeit
ndauft - aber wenn Sie meine
unter Ihre Fittiche nehmen
men, bin ich Ihnen sehr dank-

„Heinrich, du hast nichts dage-
gen, daß ich mich enger mit dieser
Frau Hoffmann befreundete? Daß
ich öfter in Gesellschaft gehen
werde?“
„Nein, nicht das geringste habe
ich dagegen! Es freut mich, daß du
ein wenig aus der Enge deiner
Häuslichkeit herauskommst. Nur
mich lasse aus dem Spiel.“
Ingrid war halb enttäuscht,
halb befriedigt. Er war offenbar
froh, sie ein wenig loszuwerden.
Er atmete wohl förmlich auf! Ein
bitteres Lächeln lag um ihre Lip-
pen. Und doch wäre sie unglück-
lich gewesen, hätte Heinrich den
verlockenden Verkehr nicht gestat-
tet. Sie lehnte müde den Kopf an
die Holzlehne. Es waren nur wenig
Menschen in dem Wagen. Ein paar
Liebesleute saßen eng aneinander-
gedrückt in der Ecke. Dann ein
paar müde Menschen mit geschlos-
senen Augen und schlaffer Körper-
haltung.
Der Wagen sauste durch die kal-
te, stille Nacht. Auf den Straßen
war es schon dunkel und leer.
Endlich stiegen sie aus, und
oben, als sie sich entkleideten, sagte
Ingrid plötzlich:
„Du, Heinrich, höre! Wenn ich
mich nun aber Frau Hoffmann nä-
her anschließe, ich gehe mehr aus
so werde ich selbstverständlich
mehr brauchen. Mehr Kleider, und
es wird oft Geld kosten. Wirst
du dann nicht wieder böse und
anzüglich werden?“
Heinrich sah unangenehm be-
rührt auf. An diesen Punkt hatte
er nicht gedacht. Er hatte nur das
Angenehme des Gedankens emp-
funden: Du wirst ein paar Stun-
den für dich ganz allein haben.

Aber natürlich, mehr Auslagen
durften nicht verbunden sein. Lie-
ber opferte er eben die freie Zeit.
So sagte er: „Aber Ingrid, du
hast ja eine Menge Kleider. Wozu
denn immer wieder kaufen? Das
geht allerdings nicht. Da mußt du
eben zu Hause bleiben. Ich kann
dir nicht mehr geben. Im Gegenteil,
wir müssen uns mehr als je ein-
schränken.“
Ingrid empfand den Ton seiner
Enttäuschung. Sie löste langsam
ihre reiche Haar und meinte dann:
„Nun, vorderhand habe ich
noch Kleider. Und mit der Zeit
findet sich wohl Rat.“
„Ja, wenn es so ist, dann ist es
gut. Dann gönne ich dir das Ver-
gnügen von Herzen. Aber denke
immer daran, daß ich sehr böse
wäre, wenn du wieder neue Schul-
den machtest.“
Sie küßten sich nicht wie sonst
bevor sie einschliefen. Sie dachten
beide an die häßlichen Worte, die
sie sich gesagt hatten, und ihre
Seelen waren weit voneinander
entfernt.
An einem der nächsten Tage
fuhr Ingrid zu Frau Hoffmann.
Die Witwe wohnte im ersten Stock
eines vornehmen Hauses am Gra-
ben. Ingrid fühlte sich förmlich
verwirrt von der Pracht ihrer Vor-
räume.
Sie taf die schöne Frau nicht
zu Hause und gab etwas enttäuscht
ihre Karte ab. Am Nachmittag des-
selben Tages erschien Frau Hoff-
mann bei Ingrid und sagte in ihrer
lebhaften Weise:
„Schade, daß ich nicht zu Haus
war. Na, Sie kommen am Don-
nerstag, nicht wahr?“

Sie lief neugierig durch die Zim-
mer, lobte dies, tadelte jenes und
ließ sich zuletzt den kleinen Robbi
zeigen.
„Ach, mein Gott, so ein armes
Hascher! Wie blaß er ist! Kann
er denn noch nicht laufen? Wie
alt ist er denn?“
„Er ist schon bald ein Jahr, lieb-
ste Frau Hoffmann. Er ist eigent-
lich nie krank, aber es will nicht
vorwärts mit ihm. Wir waren
einmal bei einem berühmten Kinder-
arzt - Sie wissen, mein Mann ist
Nervenarzt, und ein Vater kann
nie so unparteiisch urteilen - der
sagte uns, daß er einen Schaden
erlitten habe, noch ehe er auf der
Welt war. Mein Vater starb damals
ganz plötzlich - der heftige Schreck
und die Trauer - das muß dem Bu-
bi geschadet haben. Er soll womög-
lich auf dem Lande leben, meinte
der Arzt - wie können wir dies
aber? Mein Mann kann sich nicht
entschließen, eine Landpraxis an-
zunehmen, und ich - ich möchte
eigentlich auch nicht. Aber der
Kleine wird sich schon erholen -
ich hoffe sicher.“
Frau Hoffmann warf noch einen
mitleidigen Blick auf den kleinen
blassen Jungen, dann sprang sie
auf und sagte umherblickend:
„Ihr Gatte steckt natürlich wieder
bis an den Hals in seine Ar-
beiten ?Wie man sich nur das Le-
ben so erschweren kann! Nun ich
muß wieder gehen, habe noch eine
Menge Besorgungen.“
Lachend und lebhaft, einen fei-
nen Duft von Heliotrop zurückkla-
send, rauschte die schöne Witwe
davon.
Ingrid riß, als sie fort war, ihr
Kleiderspind auf und warf alle

Kleider heraus. Aengstlich sah sie
diese durch. Welches sollte sie für
Donnerstag abend nehmen? Das
blau? Nein, das war nicht modern
genug. Auch das grauseidene war
schon zu matt, zu sehr getragen.
Sie seufzte. Nicht ein einziges net-
tes, tadelloses Kleid besaß sie!
Heinrich durfte sie mit solchen
Sorgen natürlich nicht kommen.
Wie hatte sie es als Mädchen
doch gut! Da brauchte sie es nur
der Mama zu sagen, und sie schrieb
an das große Modehaus... Wie -
wenn sie wieder einmal hinginge?
Die Leute kannten sie sicher noch.
Und ebenso sicher erhielt sie dort
die schönsten Kleider. Natürlich
mußte sie Kredit haben, und den
hatte sie sicher.
Rasch zog sie ein dunkles, ein-
faches Kostüm an und fuhr mit
der Elektrischen in die Nähe des
Geschäftes.
In den großen Auslagefenstern
waren die elegantesten erlesend-
sten Kleider ausgestellt, die man
sich denken konnte. Eins prächtiger
als das andere. Ingrids Blicke hin-
gen begehrlch daran. Zögernd ging
sie hinein. In dem langen, schma-
len Lokale brannten schon die
Beleuchtungen. Im Hintergrund
führte eine teppichbelegte Trepp-
pe hinauf in den Modesalon.
Fortsetzung folgt

Junges kinderliebendes
MÄDCHEN
in kl. mod. Villa gesucht. 2 Per-
sonen u. kl. Mädchen. Einige franz.
Sprachkenntnisse bevorzugt. Sich
wenden an: Mme. Creuz, 25 av.
Gustave, Rhode St. Genese-lez-
Bruxelles.

DAS ABENTEUERLICHE LEBEN DER Adele Sandrock

TATSACHENBERICHT AUS DER WELT DES THEATERS UND DES FILMS VON DR. HANS ERMAN

Copyright „Kanzlit“, Lübeck, durch Illupress GmbH, Wiesbaden

7 Adele Sandrock ist Schauspielerin am Burgtheater zu Wien geworden. Sie ist jetzt 45 Jahre alt, und es ist an der Zeit, von den Jugendrollen Abschied zu nehmen. Doch Wien soll nicht Zeuge dieses Wechsels werden. Sie kündigt den Vertrag vorfristig.

„Das ist gewiß nicht gut für das Hoftheater“, schreibt dessen früherer Direktor, aber, so heißt es prophetisch, „es ist wahrscheinlich auch gar nicht gut für Adele Sandrock!“

Es kam so, wie Direktor Burkhardt vorausgesagt hatte. Das königliche bayerische Hoftheater lockt sie nach München. Mit einem großartigen Vertrag, der ihr bei achtzehntausend Mark Gage noch drei Monate Urlaub zugestehet für Gastschritte...

Aber da ist noch immer die Herzensgeschichte mit dem Oberleutnant, die sie München scheuen läßt. Sie hat den Vertrag bereits unterschrieben, doch sie erfüllt ihn nicht, fährt nicht einmal zu den Proben des ersten Stückes, reagiert auf kein Telegramm des Intendanten Possart und — muß als Buße für den Vertragsbruch achtzehntausend Mark zahlen, die sie gar nicht hat.

Adele Sandrock verläßt mit dem Burgtheater nicht nur eine schauspielerische Basis, sie verliert auch die wirtschaftliche Grundlage. Noch immer ernährt sie ihre Mutter, auch den Christl und dessen mittlerweile größer gewordene Familie. Da sind auch noch die Schulden bei der Burg. Und da ist überhaupt der ganze große Haushalt, mit Zofe, Köchin, Stubenmädchen, den man nicht von einem Tage zum anderen verkleinern oder auflösen kann.

Sie muß ganz einfach jetzt Geld verdienen. nicht nur so viel wie früher, sondern noch viel mehr. Denn in wenigen Jahren wird sie fünfzig sein, und das ist, in damaligen Zeiten, für jede Frau ein stattliches Alter, für eine Schauspielerin überdies die erste Mahnung, daß sie die Höhe ihrer Kunst erreicht haben wird.

Für uns, die wir die andere spätere Hälfte dieses Lebens kennen, die wir Zeugen

eines nochmaligen schauspielerischen Sieges gewesen sind, klingt es unglaublich, wenn Adele damals zu einem Freund sagt: „München habe ich aufgegeben, bilde dir nicht ein, dein Weg, aber ich habe dort keine Chancen mehr. Es ist dort nicht anders als hier, niemand fragt nach der Kunst, jeder will ein niedliches Gesicht auf der Bühne sehen. Ich habe statt München eine Gastschpielreise vor, wir werden sehen, wie sie ausfällt. Wenn ich abrechnen muß, dann für immer!“

Sie geht also nun auf Reisen. Sie wird, so sagt man in der Sprache ihrer Kollegen, eine „Tournera“ werden. Die Sandrock spielt in Stuttgart und in Berlin, in Köln und in Frankfurt, in Stettin und in Nürnberg. Sie besucht auch die kleinen Städte Deutschlands, fährt nach Holland, nach Rußland.



Männer zu ihren Füßen sah man immer wieder in den Filmen, denen Adele Sandrock die Note der Heiterkeit verlieh. Hier kniet Leo Peukert vor seiner Herrin und Meisterin in „Zigeunerblut“.

Vier Jahre auf Wanderschaft

Es läßt sich nicht leugnen, die vier Jahre des Umherwanderns sind ein Erfolg in künstlerischer Hinsicht. Aber es ist auch ganz interessant, wenn ein Zeitungsartikel dieser Tage mit den Worten beginnt: „Nach mehrmonatiger Pause gibt es wieder einmal von einer neuen „Affäre Sandrock“ zu berichten, wir erfahren...“

Ganz Wien weiß, Kainz hat sie einst verlassen, Ferdinand Bonn war untreu geworden. Schnitzler hat sich zurückgezogen. Auch der Herr Oberleutnant Rosenfeld hat inzwischen die Verbannung gelöst, die Sandrock hat schon wieder einen neuen Freund, den Schauspieler Robert Nihil, mit dem sie auf Gastschpielreise ist.

Man erfährt auch, daß die Gastschpielreisen zwar ein künstlerischer Erfolg sind, daß die Sandrock aber böse Geschichten macht, die viel Staub aufwirbeln. Sie hat sich — Robert Nihil ist längst wieder in Wien — einen neuen Liebhaber „engagiert“, Karl Schmelzer ist sein Name, er begleitet sie auf der Tournee durch Rußland, spielt auch mit ihr im Deutschen Theater in Moskau. Doch das Gastschpiel muß abgebrochen werden. Die Sandrock sagt, die Aufführung wäre zu schlecht gewesen...

Der Schauspieler Karl Schmelzer erklärt, was dann alle seine Kollegen bestätigen:

„Wir haben mit dem Ibsenzyklus ein ausverkauftes Haus gehabt. Bei der Aufführung der „Wildente“ — Fräulein Sandrock spielte die Gina, ich den Hjalmar, gibt es riesigen Beifall gerade nach dem zweiten Akt. Es war ganz großartig!“

Und was geschah dann?

Ohrfeige bei offenem Vorhang

„Das Publikum rast vor Begeisterung, wir stehen auf der Bühne und verneigen uns. Da nehme ich die Sandrock bei der Hand, gehe mit ihr ganz dicht an die Rampe. Die Leute klatschen und rufen „Sandrock, Sandrock!“ Und ich greife die Hand der Sandrock, küsse sie huldigend, die Leute im Parkett rasen vor Freude. Und dann...“

Alle Mitglieder der Truppe berichten dasselbe. Die Sandrock spürt den Handkuß ihres Kollegen, sie wendet ihm das Gesicht zu, ein Antlitz zerfressen von Abscheu und Haß. Die Sandrock gibt dem Kollegen, bei offenem Vorhang und vor allen Zuschauern, eine Ohrfeige. Dann sagt sie laut ins Publikum: „Mitterwurzer ist tot — und so was lebt!“

Man braucht die Psychoanalyse nicht zu bemühen, man braucht überhaupt kein großer Seelendeuter zu sein, um zu verstehen, was im Innern einer Künstlerin vorging, die viele Jahre des bewunderten und geliebten Mitterwurzers Partnerin gewesen ist und nun mit einem zweitrangigen Schauspieler seine Rolle erleben muß. Sie haßt in Schmelzer ganz einfach sich selber. Seine Zweitrangigkeit zeigt ihr an, wo sie steht oder wo sie demnächst wohl stehen wird.

Aber das Schicksal meint es gar nicht so schlecht mit ihr, und schließlich wecken ja gerade die „Sensationen“ die Neugier. Als Adele Sandrock nach vielen ähnlichen Affären nach Wien zurückkehrt, um von neuem Mitglied der Bühne zu werden, an der sie 1889 die ersten großen Erfolge hatte, finden die alten guten Freunde sie recht verändert; Adele ist noch „wirblicher“ geworden, heißt es, sie ist heftiger, ja auch boshafter. Es scheint, als

gehen sie sogar noch öfter ins Theater als früher. Die Sandrock packt wieder ihre Köfferchen, zwanzig sind es meist, zum Schrecken der Zuschaffner.

Adele gibt zu, daß sie sich einen sehr großen Luxus leistet, was ihre Garderobe betrifft. Solange Frieden war, reisen ihre Schneiderinnen nach Paris und London, um die schönsten Stoffe auszusuchen und nach kühnsten Modellen zu fahnden. Sie hat eine Vorliebe für kostbare Silberbrokate, sie will die teuersten Pelze besitzen. In ihren Schränken hängen Nerzcapes, Hermeline.

Hundert Hüte im Schrank

Ganze Regale sind gefüllt mit Hüten, die ihr beim Besuch eines Modessalons gefallen haben, die wohl auch einmal getragen wurden, die jetzt aber ein stattliches Museum bilden. Adele Sandrock liebt auch Schmuck. Die internationalen Juweliere am Kärntner Ring, in der Bond Street, Unter den Linden, in der Rue de la Paix kennen ihren Namen, und manches Köllier, viele Ringe und Armbänder hat Adele bei ihnen gekauft...

Sie ist auch jetzt, nachdem die ersten Ängste des Kriegausbruches überwunden sind, nachdem sie dank neuer Gastschpielreisen gute Einnahmen hat, wieder sehr oft bei Gerson zu sehen, auch bei dem Juwelier Friedländer. Sie kauft auch... Aber den Freunden fällt doch auf, daß Adele Sandrock auf die Rolle der „führenden Modedame“ verzichtet hat. Ihre private Kleidung wird schlichter und schlichter; nur für die Bühne hält sie am Luxus fest.

Sie ist jetzt auch wieder in Berlin zu sehen. In des jüngeren Dumas' „Cameliendame“, die heute nur noch durch Verdis Oper „Traviata“ bekannt ist, spielt sie die Rolle der Marguerite Gauthier. Sie ist die noch immer großartige Vertreterin der Titelrolle von Scribes „Adrienne Lecouvreur“, in Wedekinds „Büchse der Pandora“ spielt sie zwar nicht mehr wie einst in Wien die Lulu — aber die Gräfin Geschwitz „konnte keiner Besseren anvertraut werden“, urteilen die Kritiker: „Da ist jeder Blick gemessen, jedes Wort prägnant. Man kann nicht umhin, zuzugeben, daß Adele Sandrock aus dieser unglückseligen Rolle für sich selbst großen Gewinn zog, der für ihre Entwicklung hoffentlich Zinsen trägt!“

„Improvisation der eigenen Jugend“

Sie spielt in Berlin wieder die Christine in Schnitzlers „Liebelele“, auch das austernschlürfende Ballettmädel im „Abschiedssouper“ des Wiener Dichters. Sie ist jetzt in dem Alter, da sie die Mutter solcher Mädchen sein könnte, aber ihr Auftreten strahlt jeden Einwand Lügen.

Und in das Theater am Bahnhof Zoo kommt ein Mann, um sie in der „übermütigen Improvisation ihrer eigenen Jugend“ zu sehen. Ganz vorn in der ersten Reihe sitzt er, ein stiller grauhaariger Herr, der aufmerksam der fünfundzwanzigsten „Jubiläumsvorstellung“ zuschaut, sich aber sogleich nach dem Niedergehen des Vorhanges entfernt. Die Kritik stellt fest, daß die Sandrock an diesem Abend schlechter, viel schlechter als je zuvor gewesen ist; in einer wichtigen Zeitung ist zu lesen, daß „Adele Sandrock wirklich nicht wie ein junges Wiener Mädel“ aussah...

Von dem Zuschauer in der ersten Reihe des Parketts ist nirgendwo die Rede. Auch die Zeitungsluete wußten nicht, daß Arthur Schnitzler auf der Reise von Wien nach Stockholm für vierundzwanzig Stunden in Berlin war, daß er die Geliebte seiner Jugend an diesem Abend zum letzten Male sah, daß auch für Adele Sandrock das „Abschiedssouper“ den endgültigen Abschied von einem glanzvollen Leben bedeutete.

Denn nur wenige die Zeiten hart. Da half nicht, daß Friedrich Kayssler, jetzt Direktor der aufstrebenden Volksbühne, Adele zu einem Engagement verhilft, daß er ihr die Rollen

„Der Fluch der Leidenschaft“

Alle diese Filme mit so seltsamen Titeln wie „Die Flucht aus der Sünde“ oder „Der Fluch der Leidenschaft“ oder „Die Ratten von Montparnasse“ sind heute vergessen. Auch daß Adele Sandrock in reichlich dreißig oder vierzig solcher Filme mitgewirkt hat, haben wir vergessen.

Erst der ungewollte Heiterkeitserfolg in Maughams „Victoria“ bei Reinhardt, von dem wir erzählten, zeigt auf die Laufbahn, die Adele Sandrock zum zweiten Male auf einen Höhepunkt darstellerischer Kunst führen wird. Und man darf mit gutem Recht wohl urteilen, daß der Gipfel der neuen Laufbahn höher lag als alles, was die junge Adele einst erreicht hatte. Jetzt erst ist Adele Sandrock, was von Jugend an ihr Ziel gewesen war, jetzt ist sie ganz einfach „Adele Sandrock“, die größte, die genialste und eben auch die einzige komische Schauspielerin des Filmes.

Die Zeit hat sie nicht geschont. Das Gesicht dieser Künstlerin ist zergraben von den Falten des Alters. Die Stimme, der einst die metallene Höhe einer Wolters eigen war, ist rau und brüchig und auch ein wenig heiser geworden.

Wirklich, die Zeit und das Schicksal haben Adele Sandrock nicht verschont. Die Stimme klingt wie der Baß eines pensionierten Generalmajors.

Nun läßt sie sich bewußt für jene griesgrümligen Gestalten einsetzen, die aus goldrahmen Ahnenbüchern entstiegen scheinen,

der „großen modernen Leidensmütter“ anvertraut. Da nutzt ein Engagement an das Wallner-Theater nur wenig, wo sie fünfzigmal hintereinander in Georg Kaisers „Kolportage“ auftritt. Sie kann nicht klagen, was äußerlichen Erfolg angeht, man holt sie nach Wien, nach München zu Gastschritten; im Berliner Renaissance-Theater hat sie eine wunderbare Premiere als Herzogin Berwick in Oscar Wildes Lustspiel „Lady Windermere's Fächer“, die herrliche Carola Toelle, die bezaubernde Hansi Arnstadt, der schnell berühmt werdende Hermann Valentin sind ihre Partner...

Max Reinhardt tut keinen schlechten Griff, wenn er die Sandrock für die Premiere von Maughams Lustspiel „Victoria“ verpflichtet. Zum ersten Male spielt sie eine wirklich bejahrte Dame, welcher Dichter dem Alter entsprechende „Moral“ in den Mund legt. Adele Sandrock gibt die Rolle mit eisernem Ernst. Vor ihrem ehrbaren Greisinnentum erlassen die frivolen Männer des Stückes, stärken sich mit Cognac. Die Sandrock hat die ersten Effekte der alten Frau angestrebt, ihre Sittsamkeit und ihre Prüderie sind echt und aufrichtig gewesen — daß sie damit „komische“ Wirkung erzielt hat, muß sie kränken. Niemals wieder will sie auftreten!

Was im Innern der Adele Sandrock vorging, als sie nach der Premiere nach Hause fuhr, weiß niemand. Das gute „Willchen“ hat später einmal erzählt, die Schwester habe sogar aus dem Leben scheiden wollen.

Als sie am nächsten Morgen aufwacht, liegen jedoch die Zeitungen auf dem Bett, die Wilhelmine schon besorgt, gelesen, mit rotem Stift angekreuzt hatte.

Der größte Erfolg des Abends in Reinhardts Komödie war nach Meinung aller Kritiker Adele Sandrock, die gestern als „Komische Alte“ entdeckt wurde.

Als ob Berlin auf diese Entdeckung nur gewartet hätte, stürzen sich Theaterleute, Film-directoren nun plötzlich auf die „komische Alte“, und sie nutzt — auch das wird im Menschlichen niemals ganz erklärbar sein — nach Kräften die ungeahnte und ungewollte Situation aus. Ein Reporter, der ihr das fade Kompliment macht: „Grädige Frau, Ihre Linten sind noch immer klassisch schön!“ bekommt die Antwort:

„Gewiß, aber ein bißchen weit auseinander!“

Das läuft blitzschnell durch ganz Berlin. Die aufregende Wirkung der Karriere erregt Neugier, die Phantasie der Theaterleute tut ihr Bestes, um die Neugier zu befriedigen. Diese „komische Adele“ wird Mittelpunkt unendlich vieler Scherze, Witze, Anekdoten. Tausend Geschichten werden von ihr erzählt.

Zum zweitenmal Karriere

Denn unterdessen ist etwas eingetreten, was die Sandrock noch sehr viel berühmter machen wird als das Theater: Der Film hat viele hübsche junge Mädchen, er hat viele elegante Frauen. Aber ein Talent voller Urwüchsigkeit, älteren Jahrganges, mit einer Begabung für die komischen Wirkungen besitzt er nicht.

Der deutsche Film bemächtigt sich des neu entdeckten Talents.

Gewiß, die Sandrock hat schon kurz nach dem Kriege gefilmt. Gar nicht weit, nur wenige Minuten von ihrer Wohnung steht die Trinitatis-Kirche, in der Adele in jenen bösen Krisenzeiten gleich nach 1918 mit Henny Porten und Emil Jannings ihren ersten Film gedreht hat. Es war wirklich ihr „Film“ — denn für die tausend Mark, die eine Firma ihr als Honorar zusicherte, mußte Adele alle sonstigen Darsteller, auch die Kameramänner und die Ateliermiete bezahlen. „Marianne, ein Weib aus dem Volke“ hieß der Film, dem dann „Die Beichte einer Verurteilten“ gefolgt war. Es gibt überhaupt noch sehr viele andere Filme, in denen die Sandrock während der Inflationszeit gespielt hat, um Geld zu verdienen hat sie schließlich auch in einem Restaurant am Kurfürstendamm abends gesungen...

„Der Fluch der Leidenschaft“

Sie verkörpert die verschrobene Jungfrau, Blaustrümpfe, Tanten, Hofdamen, die ihr gutes Herz unter der rauhen Schale verbergen.

Sie wird eine selbstbewußte Dame, die auf ihren neuen Ruhm stolz sein darf. Vielleicht übertreibt sie auch ein wenig die Eigenarten, die ihre charakteristischsten Merkmale bilden. Wenn sie fortgesetzt diese männerfeindlichen Blaustrümpfe spielt, geht doch etwas von der filmischen Pose auf das Privatleben über. Ihre Dienstmädchen werden examiniert, ob sie einen „Schatz“ haben — wenn ja, ist ihres Bleibens nicht lange; denn „die Männer taugen nichts, man hat nur Aegerg davon!“

Mittlerweile ist Adele Sandrock, dem Kalender entsprechend, wieder ein Stück älter geworden. Und eines Tages naht der siebzigste Geburtstag. Sie hat so heftig mit dem Alter kokettiert, daß selbst gute Freunde erstaunt rufen: „Was? — erst siebzig?“

Erst Siebzig? Der monokelbewehrte Ralph Arthur Roberts, der gerade wieder einmal als Theaterdirektor Schiffbruch erlitten hat, steht in Adeles Wohnzimmer, um die feierliche Geburtstagsrede zu halten. Er kramt in seinen Erinnerungen, nennt Dutzende von Filmen, erzählt von den Wiener und Budapest Anfängen der Sandrock. Der Theaterzettel, der die 1. Vorstellung der Sandrock ankündigte, trägt das Datum des 12. Januar 1879. Nun schreibt man den 19. August 1933...

(Fortsetzung folgt)

DER PRAKTISCHE LANDWIRT



HANS ERMAN

„nen Leidensmütter“ an ein Engagement an das er wenig, wo sie fünfzigmal eurg Kaisers „Kolportage“ nicht klagen, was äußert, man holt sie nach Wien, istpielen; im Berliner Rehat sie eine wunderbare in Berwick in Oscar Willy Windermeres Fächer“, a Toelle, die bezaubernde schnell berühmt werden sind ihre Partner... at keinen schlechten Griff, och für die Premiere von el „Victoria“ verpflichtet, pielt sie eine wirklich beer der Dichter dem Alter al“ in den Mund legt, ot die Rolle mit eisernem rbarren Greisinnentum er-Männer des Stückes, stärac. Die Sandrock hat die r alten Frau angestrebt, id ihre Früderie sind recht, esen — daß sie damit „kozielt hat, muß sie kränken, l sie auftreten!

er Adele Sandrock vorging, remiere nach Hause fuhr, gute „Willichen“ hat später Schwester habe sogar aus wollen. ten Morgen aufwacht, lieutungen auf dem Bett, die i besorgt, gelesen, mit 12 hatte: z des Abends in Reinhardt h Meinung aller Kritiker ie gestern als „Komische de. f diese Entdeckung nur geen sich Theaterleute, Filmötzlich auf die „komische itz — auch das wird im als ganz erklärbar sein — ungeahnte und ungewollte Reporter, der ihr das fade r „Gnädige Frau, Ihre Linten lassich schön! bekommt die

bischen weit auseinander! neil durch ganz Berlin. Die ig der Karriere erregt Neue der Theaterleute tut ihr Neugier zu befriedigen. dele“ wird Mittelpunkt unzure. Witze, Anekdoten, Täuwerden von ihr erzählt.

itenmal Karriere

1 ist etwas eingetreten, was sehr viel berühmter machen later: Der Film hat viele dchen, er hat viele elegante Talent voller Urwüchsigangens, mit einer Begabung Wirkungen besitzt er nicht, im bemühtigt sich des neu drock hat schon kurz nach t Gar nicht weit, nur wenige r Wohnung steht die Trinler Adele in jenen bösen n nach 1918 mit Henry Jannings ihren ersten Film var wirklich ihr“ Film — send Mark, die eine Firma usicherte, mußte Adele alle er, auch die Kameramänner te bezahlen „Marianne, ein ke“ hieß der Film, dem dann r Verurteilten“ gefolgt war, ot noch sehr viele andere die Sandrock während der vielt hat; um Geld zu recht lieblisch auch in einem Re-üstendamm abends gesun-

schaft“

lie verschrobene Jungfrau, iten, Hofdamen, die ihr gutes uhen Schale verbergen. elbstbewußte Dame, die auf n stolz sein darf. Vielleicht h ein wenig die Eigenarten, ristischen Merkmale bilden. tzt diese männerfeindlichen it, geht doch etwas von der if das Privatleben über Ihre werden examiniert, ob sie oben — wenn ja, ist ihres ge; denn „die Männer taugen ir Aerger davon!“ Adele Sandrock, dem Kalenweder ein Stück älter ges Tages naht der siebzigste ist so heftig mit dem Alter lbst gute Freunde erstaunt rst siebzigt“

wehrte Ralph Arthur Roberts, r einmal als Theaterdirektor n hat, steht in Adeles Wohn-ierliche Geburtstagsrede zu t in seinen Erinnerungen, von Filmen, erzählt von den apeter Anfängen der Sand-ettel, der die 1. Vorstellung kündigte, trägt das Datum 874. Nun schreibt man den

(Fortsetzung folgt)

Alte Sünden am Acker

In nassen Jahren entstanden / Jetzt kann man sie beseitigen

Der laufende Herbst hat alle Arbeiten so beschleunigen helfen, daß man freie Zeit hat, die es sonst um diese Jahreszeit nicht gibt. Der Dung für die Winterfurchen kam großenteils schon im Oktober nach draußen, weil namentlich Ernte und Abfuhr aller Hackfrüchte ungewöhnlich zu beschleunigen waren. Nun muß versucht werden, am Acker das nachzuholen, was früher versäumt wurde, oder auch das, was an ihm gesündigt ist, oft genug wider Willen und gegen besseres Wissen.

Das sind namentlich die Schmierfurchen der letzten nassen Herbstes, zu denen man gezwungen war. Dadurch ist eine Sohlenverdichtung eingetreten, die nun beseitigt werden sollte. Die Zeit reicht aus, um mit einer Tieffurche bis in den gelben Untergrund zu gehen, so daß beim Pflügen etwas gelber Boden mit nach oben kommt. Hält man dabei Maß, etwa so, daß der Acker zwar ein wenig bunt wird, aber nicht ganz durch Untergründe bedeckt ist, so zerfällt über Winter der Untergrundboden und wird mit der übrigen Krume vermischt. Damit ist in der Regel die alte Pflugschleife zu beseitigen, die unvermeidlich beim Pflügen in den nassen Herbst entstanden sind. Ueber ihre Schädlichkeit wurde soviel geschrieben und gesagt, daß wohl jeder darüber Bescheid weiß: ein Hindernis für das Wurzelwachstum in die Tiefe, hindernd auch für das Wegsacken überschüssigen Wassers nach starken Niederschlägen, sehr störend für das aufsteigende Kapillarwasser in der trockeneren Jahreszeit.

In der Regel kann man mit trockenen Furchen ja nur zu Kartoffeln und zu Rapsbau rechnen, teilweise auch noch mit trockenen Herbstfurchen für die Wintersaaten. Diese gibt man aber durchweg in so eiliger Zeit, daß schon deshalb ein Tieferhalten der Furche kaum möglich ist. Jetzt aber kann man nicht nur trockene Winterfurchen zu Sommerkorn geben, sondern auch das wieder in Ordnung bringen, was man in den vergangenen Jahren notgedrungen falsch gemacht hat. Besonders erwünscht ist die trockene, tiefe Furche auch zu Rüben aller Art. Man kennt es ja, wie die Pfahlwurzeln auseinanderfasern, sobald die Wurzelspitze auf eine undurchlässige Schicht stößt. Diese in einem Herbst wie dem laufenden zu brechen, ist eine Gelegenheit, wie man sie nur selten hat.

Ist die Ackerkrume noch zu flach, um mit der Wendefurche auf einmal tiefgehen zu dürfen, so hat man die Möglichkeit der Untergrundlockerung. Jahrelang wurde dazu der Zweischichtenpflug benutzt. Er ist fraglos ein gutes Gerät, aber recht teuer in der Anschaffung. Teils deshalb wird er nicht zu weiterer Verbreitung gekommen sein, teils auch, weil man die Tiefenarbeit des Zweischichtenpfluges nur alle 5-7 Jahre nötig hat, in anderen Jahren aber mit dem gewöhnlichen Pflug auskommt. Wer einen Zweischichten-

pflug besitzt oder ihn in der Nachbarschaft entleihen kann, sollte ihn in diesem Herbst möglichst weitgehend anwenden. Es gibt aber auch wieder die eigentlichen Untergrundlockerer, mit denen man fast nach Belieben tief arbeiten kann, je nachdem er eingestellt wird. Hat man es mit flachkrummigen Böden zu tun, so kommt man in den Jahren nach der Untergrundlockerung ganz von selber zur Vertiefung der Krume, die bekanntlich nur Schritt für Schritt vor sich gehen darf. Im Notfall tut es ein Pflug mit abgeschraubtem Streichblech, auch wenn dieser nicht die ideale Arbeit leistet wie der eigentliche Untergrundlockerer

Die tiefe Lockerung ist auf Geestböden dort am nötigsten, wo man Orterde oder gar Ortsein im Untergrund hat. Man konnte erleben, wie schnell dort die Verbindung zum Untergrundwasser abriß, wie früh und stark die „Brandstellen“ in den Getreideflächen auftraten, Will man aber den Ortstein brechen, so soll das nach Möglichkeit in Verbindung mit einer kräftigen Kalkung geschehen durch die der Ortstein nicht erneut zum Zusammenkitten kommt. Mit Gespannarbeit ist dem Ortstein nur in seltenen Fällen beizukommen, sehr gut aber mit einem starken Trecker und namentlich bei so günstigen Bodenzuständen wie in diesem Herbst. Gewöhnlich ist ja der Ortstein sehr unregelmäßig in einem Acker verteilt und entsprechend müssen die Pflugfurchen gehalten werden. Man muß vermeiden, daß auf den ortsteinfreien Ackerteilen der Pflug zu tief geht und so allzuviel toten Boden nach oben holt. Das macht einige Mühe; aber damit wird ganze Arbeit geleistet und man hat die Erndewernisse und die Ertragsausfälle, die sonst der Ortstein immer mit sich bringt, ein für allemal beseitigt.

Werden bei der Tieflöckerung Steine freigelegt, oder gar nach oben geholt, so wollten diese gleich abgefahren werden. Der „Kreislauf der Steine“ im Ackerboden, die einmal oben liegen, dann wieder untergeflügt werden, ist in unserm Maschinenzeitalter zu teuer. Der Zeitverlust beim Bruch eines Geräteteils, von den Reparaturkosten ganz zu schweigen, die beide dann gewöhnlich auch in eine eilige Zeit fallen, wird am besten vermieden, wenn man bei günstigem Ackerzustand die Steine entfernt, auch wenn größere noch nicht nach oben gebrachte Steine freigegeben und abeschleppt werden müssen. Im Acker taugen sie nichts; sonst aber hat man vielfache Verwendung für sie, für den Hofplatz, für die Anfahrtsrampe zu einem Silo, zum Ausbesen der Wege usw. Bei schwierigem Herbstwetter wird aus solchen Arbeiten nie etwas. Hat man aber günstiges, so soll man sie wahrnehmen und alte Sünden ausräumen, an denen man nicht einmal schuldie zu sein braucht, die aber aus dem Acker verschwinden müssen.

Weiß Silberfuchse

Ein norwegischer Züchter von Silberfuchsen, der mehrere tausend Tiere besitzt, sie pflegt und mit ihnen züchtet, staunte vor einigen Jahren nicht schlecht als bei ihm in einem Wurf ein schneeweißer Silberfuchs auftauchte. Er stellte fest, daß die Mutter Trägerin von Erbeigenschaften für die weiße Pelzfarbe war, denn der Wurf bestand zur Hälfte aus hellen Welpen und zu anderen Hälfte aus normalen Silberfuchsen. Ein heller Rüde wurde darauf mit einer hellen Fähe verpaart. In dem Wurf befand sich eine vollkommen weiße Fähe. Aus Rückpaarungen wurden zwei weitere vollkommen weiße Welpen erzüchtet. Es ergab sich, daß dann, wenn ein weißer Silberfuchs mit einem Träger für Weiß verpaart wird, der Wurf

nur aus weißen Welpen besteht. Wird der Träger für Weiß dagegen mit normalen Silberfuchsen verpaart, dann besteht je die Hälfte der Nachzucht aus Trägern für Weiß und aus normalen Silberfuchsen. Der Pelz der weißen Silberfuchse hat die gleiche Struktur wie ein Silberfuchsfell, ist schneeweiß und hat einen ungewöhnlichen Glanz. Am Rückgrat entlang ist ein etwas dunkler Aalstrich und auf beiden Seiten eine Kleinigkeit Silber zu sehen. Es bleibt abzuwarten, wie sich der vom Züchter zeitgemäß als „Atmifuchs“ bezeichnete Typ weiterhin bewährt und wie es am Weltmarkt Anklang findet. Bis unsere Damen die ersten Felle zur Schau tragen, dürften noch einige Jahre vergehen.

Schlechte Angewohnheit

Häufig hört man Klagen, daß junge Ferkel Jauche saufen. Es wird dann vermutet, daß dies eine schlechte Angewohnheit der Tiere sei. In Wirklichkeit wird mit aller Wahrscheinlichkeit eine Ernährungsstörung vorliegen, die infolge zu einseitiger Fütterung auftritt, der es an Vitaminen und Mineralien mangelt. Man versuche daher einmal die Beifütterung von Enten, dessen wertbestimmender Teil Terramycin ist, wodurch sich eine besonders wertvolle Futtermittelzusatzung ergibt. Schon von der 3. bis 4. Lebenswoche der Ferkel ab kann mit der Entenzufütterung in Tagesgaben von 10 g je Tier begonnen werden. Selbstverständlich ist auch für einen raschen Jaucheauszug zu sorgen. Ist dies nicht sofort möglich, dann kann stehende Jauche auch durch ein Einstreuen von einem Torfmull-Superphosphat-Gemisch in Jaucherinnen und Stallfußbodenvertiefungen gebunden werden, wodurch Stickstoffverflüchtigungen unterbunden werden, und die Jauche noch mit der ihr fehlenden Phosphorsäure angereichert werden.

Vom Pferch

Der Pferch besteht aus leichten, hölzernen Gattern von etwa 4 m Länge. Die einzelnen Gatter werden mit Pfählen untereinander befestigt. Man kann eine Schafherde eng und weit pferchen. Bei engem Pferch arbeitet man mit etwa 1 qm Fläche je Schaf, bei weitem Pferch mit 2 bis 3 qm. Der Vorteil des Pferchens liegt in der Mistgewinnung, vor allem auf solchen Ländereien, die schwer zugänglich und entleeren sind. Eine Normalherde von 150 Mutterschafen braucht, je nachdem, ob es sich um Hackfrucht- oder Getreideland handelt, 8 bis 20 Nächte, um 1 ha abzupferchen. Ein Schaf verbringt täglich etwa 12 bis 14 Stunden im Pferch und setzt in dieser Zeit etwa 500 bis 800 g Frischkot ab. Der Schafkot enthält etwa 0,6 Prozent Stick, 0,2 Prozent Kali und 0,3 Prozent Phosphorsäure. Im Pferch gewonnener Schafmist ist nährstoffreicher als Stallstschafmist.

Der gute Tip

Vorsicht mit Winterschutz Auf Staudenbeeten heißt es vorsichtig sein beim Verteilen des Winterschutzes, damit Rosetten und draußen überwinterte Teile nicht faulen. Helionis, Helenium, Primeln, Fingerhüte, Rudbeckien, Staudenastern und -chrysanthem sind empfindlich gegen Kompost-, Laub-, Stallmist- oder Torfabdeckung.

Was ist ein Puschkinnie?

Puschkinnie heißt ein Liliengewächs aus Kleinasien, das der russische Graf Mussin-Puschkin 1802 dort entdeckte. Wir entdeckten es noch einmal für den modernen Garten, denn die Puschkinnie ist schön, zierlich, mit glockenförmiger bläulich-weißer Blüte und anspruchslos. Sie wächst gern in lockeren, feuchten Böden und Sonne und paßt so recht in den Steingarten. Dort sät sie sich selbst aus. Blütezeit April, Pflanzzeit Herbst.

Kaninchenstall für den Winter vorbereiten

Die Kaninchenställe, die im Sommer von der Sonne abgewandt werden sollen, muß man jetzt zur Sonne drehen oder sie geschützt vor kalten Nord-, Ost- und Westwinden und vor Schlagregen aufstellen. Undichte Stallwände sind auszuwischen. Für die ganze kalte Jahreszeit hängt man zusätzlich vor die Tür- und Gitterseite einen Vorhang.

Der dankbarste Schuldner

In sehr vielen Betrieben ist heute die Lösung des Problems einer Mechanisierung entscheidend. Dies ist durchaus verständlich, denn das augenblickliche Erzeugungsniveau muß trotz fortschreitender Landflucht auf der bisherigen Höhe gehalten und möglichst noch gesteigert werden. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß die Mechanisierung nicht in die Höhe der Erträge von Acker, Wiesen und Weiden fördert, sondern daß erst die Höhe der Acker- und Grünlanderträge den entscheidenden Impuls für die Schnelligkeit der Mechanisierung darstellt. Deswegen vorsichtig mit dem Kauf von Maschinen und langfristigen Kredit und keinesfalls infolge dessen die Erstellung einer hohen Ernte durch

Einsparung an hochwertigem Saatgut und Mineraldünger vernachlässigen! Nichts verzinst sich in der Landwirtschaft, so schnell und sicher wie das Kapital, das man in ihn in Form von Qualitätsaatgut und Mineraldünger hineinsteckt. Nur über eine regelmäßige Versorgung des Ackers mit Kalk sowie über eine Phosphatdüngung und mit Hilfe des Kalisalzes, welches durch den stickstoffanreichernden und gleichzeitig unkrautvernichtenden Kalkstickstoff ergänzt werden müssen, läßt sich die Grundlage für Höchstserträge auf dem Acker und Grünland legen, die wiederum die entscheidende Voraussetzung für die Mechanisierung des Hofes darstellen.

Unser Geflügelhof

Von zehn legerreifen Junghennen sollten wir zum jetzigen Zeitpunkt täglich im Durchschnitt 6 Eier erhalten. Die meisten Bestände werden ohne Schwierigkeiten solche Leistungen vollbringen, ja, sie in gar nicht wenigen Fällen noch überbieten. Bei solchen Legefleiß macht die Hühnerhaltung Freude. Es gibt aber auch hier noch eine andere Seite, wo die Legeleistungen den Hühnerhalter überhaupt nicht befriedigen, weil, — ja, so einfach ist es nicht, immer gleich darauf zu kommen, warum eine Sache nicht hinwagt will. Dieses „weil“ zu ergründen ist einfacher wenn mit einer systematischen Fehlersuche begonnen wird. Es gilt festzustellen: Liegt es an den Tieren, an der Fütterung, der Unterbringung oder der Pflege?

Die Tiere müssen altersmäßig in der Lage sein, ihrer Legepflicht nachzukommen. Bei Spätbruten, muß wenn sie ein ausweichendes Gewicht haben, dem Futter etwas mehr Eiweißkonzentrat zugesetzt werden. Frühbruten, die sehr zeitig mit dem Legen einsetzen oder zu viel Eiweiß erhalten, gingen in die Halsmauser. Der Züchter muß sich damit abfinden, daß er einige Wochen warten muß, bis die Nester wieder gefüllt sind. Nicht immer ist es in solchen Fällen jedoch der gesamte Bestand, der auf einmal in die Halsmauser geht. Die Dauer der Halsmauser ist bei den einzelnen Tieren zum Teil sehr unterschiedlich. Der Vorteil der von der Halsmauser betroffenen Hennen liegt darin, daß sie nach der Ueberwindung Eier von höherem Gewicht legen. Züchter, die mit Junghennen Zucht betreiben, sind der Halsmauser nicht so ganz böse gesonnen, denn die Junghennen haben ja in der Zeit wo die Eier knapp sind, eine fühlbare Lücke geschlossen und bringen nun nach der Erholung von der Halsmauser bessere Zucht- und Brutergebnisse. Krankheiten werden den Legefleiß der Junghennen in diesem Jahr kaum eindämmen, denn durch die trockene Witterung sind die Uebertragungen und der Wurmbefall bei weitem nicht so stark wie in nassen Sommermonaten.

Hinsichtlich der Fütterung lassen sich eigentlich nicht mehr viele Fehler machen, denn die Mehrzahl der Geflügelhalter verwendet doch heute das Fertigfutter. Die Menge des Körnerfutters soll nicht zu hoch sein. Hin und wieder sollte sie abgewogen werden, damit der Fütternde sieht, ob das Maß im Behälter noch stimmt. Pro Tier und Tag werden 50 Gramm gerechnet. Beim gekörnten Legemehl muß allerdings darauf geachtet werden, daß es einmal das Legemehl in Körnerform gibt und außerdem ein Legehennen-Alleinfutter. Das Legemehl in Körnerform soll den Hennen zur beliebigen Aufnahme zur Verfügung stehen. Das Alleinfutter dagegen, der Name besagt es schon, schließt zusätzliche Gaben von Körnerfutter aus. Dieses Futter hat einen niedrigen Eiweißgehalt, der noch mehr gesenkt würde, wenn die Hühner zusätzlich Körnerfutter erhalten. Wo Körnerfutter verabreicht wird, ist der beste Zeitpunkt dafür eine Stunde vor dem Aufsuchen der

Schlafplätze. Grünfutter ist für eine gute Legeleistung sehr wichtig. Es kann im Form von Mohrrüben — gerieben oder durch den Fleischwolf gedreht — Grünkohl und Runkelrüben verabreicht werden.

Die Unterbringung der Hühner hat sich in den letzten Jahren allgemein gesehen beträchtlich gebessert. Fünfzig Hennen benötigen eine Stallgrundfläche von 4 mal 4 m, 100 Hennen einen Stall von 6 mal 6 m. Voraussetzung hierbei ist, daß die gesamte Stallfläche den Tieren zur Verfügung steht und nicht teilweise für Geräte, Nester oder besondere Abteile für kranke Tiere oder Aufzuchtzwecke in Anspruch genommen wird. Ställe für kleinere als vorstehend angegebene Bestände sollten lieber etwas reichlicher bemessen werden. Es ist vorteilhaft, wenn in ihnen je zwei Tiere einen Quadratmeter Bodenfläche zur Verfügung haben. Wichtig ist, daß der Stall ausreichend hell ist und sich so be- und entlüften läßt, daß die Luft jederzeit sauber ist, die Einstreu trocken bleibt, auch wenn sie älter als eine Woche ist, und sich an Wänden und Decke kein feuchter Niederschlag bemerkbar macht.

Nun zur letzten Fehlerquelle, der Pflege. Hühner wollen, genau wie wir, jede Mahlzeit pünktlich einnehmen. Der Auslauf bietet jetzt nichts mehr, folglich muß morgens, wenn es hell ist, Futter zur Verfügung stehen. Dieses gilt besonders für die Haltungen, die ihre Tiere beleuchten. Was nützt das Licht, wenn die Tiere in den Trögen nicht zu fressen finden. Hennen haben am frühen Morgen beträchtlichen Durst, darum brauchen sie ausreichend Wasser, am besten leicht angewärmt, sie nehmen dann mehr auf und fühlen sich wohl. Nie vergessen, der größte Teil vom Ei besteht aus Wasser, die Hennen brauchen es. Zufrorene Tränken, die erst allmählich von den Sonnenstrahlen aufgetaut werden, verfehlen ihren Zweck. Im Verlauf des Vormittags sollten die Futtergeräte noch einmal nachgefüllt werden, soweit dieses erforderlich ist. In bäuerlichen Betrieben ist in den letzten Jahren die Intensivhaltung verstärkt aufgenommen worden. Diesen Hennen ist verstärkt Pflege zu schenken, insbesondere hinsichtlich der Sauberkeit. Nach unserer Arbeit bei den Tieren sollten wir sie eine Weile beobachten, es ergeben sich oft wertvolle Hinweise.

Die Mast der Puten und Gänse wird verstärkt. Die Tiere müssen nach jeder Mahlzeit ausreichend gesättigt sein. Den Puten wird der Auslauf auch jetzt nicht entzogen, während die Gänse besser auf einen kleineren Raum im Freien oder im Stall gebracht werden. Hier erhalten sie ihr Futter und Wasser sowie ein stets trockenes Strohlager, damit das Federkleid sauber bleibt. Außer zu den Mahlzeiten dürfen wir sie nicht stören. Die Mastenten nehmen das Weichfutter jetzt auch lieber, wenn es mit warmen Wasser angefeuchtet wird. Die Gaben sollten nur so bemessen werden, daß die Tröge schnellstens geleert sind.

Vorwiegend Reiter

Wer soll das bezahlen ...?

Alles dreht sich um's liebe Geld

Deflev von Liliencron zahlte nicht gerne seine Schulden, von denen er, besonders in jungen Jahren, manche hatte. Eines Tages erschien wieder einmal ein Gläubiger. Er nahm seine Mütze ab, machte eine verlegene Verbeugung und stotterte höflich: „Herr von Liliencron, zahlen Sie, ich beschwöre Sie. Ich werde selbst wegen meiner Verpflichtungen bedrängt, so daß ich nicht mehr aus noch ein weiß.“

„Was?“ rief Liliencron erbost, „und das lassen Sie mich entgelten, daß Sie Schulden machen?“

Der Materialist

Otto Erich Hartleben hatte einen großen Erfolg mit der Aufführung seines „Rosenmontag“. Das Theater war alle Abende ausverkauft, und außerdem erhielt der Dichter den Grillparzer-Preis. Wie verwundert war er aber, als ihm das Lessing-Theater eine Jahresrente von 2400 Mark anbot mit der



„Sag mal, Vater, wie ist das nur möglich gewesen, daß unsere Vorfahren von dem leben konnten, was sie auf der Jagd geschossen hatten?“ (England)

Bedingung für ihn, seine weiteren Stücke immer zuerst dieser Bühne einzureichen. Hartleben rief im Kreise seiner Freunde selig aus:

„Noch einen solchen Vertrag und alle weiteren Werke können ungeboren bleiben.“

Ein ganz Schlauber

Zu dem verstorbenen Medizinalrat Borchard kam einst ein Mann im besten Alter und bot ihm sein Skelett zum Kauf an.

„Na“, meinte der Professor lächelnd, „da würden wir doch wohl noch recht lange war-



„Jedesmal, wenn er seine Spesenabrechnung vorlegt, muß er unter den Lügendetektor“ (USA)

ten müssen, bis Sie tot sind. Wozu wollen Sie denn das Geld haben?“

„Ich will nach Amerika auswandern!“

Am Hof des Herzogs von Mantua

Critonio, der Schmeichler und Blender

Um das Jahr 1580 kam ein schottischer Erzscheim über Paris nach Italien. Er stammte aus Elliot, war der Sohn Lord Robert Critontons, nannte sich James Crithton, italienisierte aber nach Uberschreitung der Alpen seinen Namen unverzüglich in Critonio unter Beifügung des Zusatzes „der Bewunderungswürdige“. „Vielleicht nicht ganz zu Unrecht“, meint Maria Bellonci in ihrer Schilderung des Lebens des Herzogs von Mantua „Der Liebeshof“ (bei Paul Zsolnay). „Der junge Mann“, fährt die Autorin fort, „war auffallend schön, ein ausgezeichnete Reiter, Turner und Tänzer, zeigte sich bestens beschlagen in elisabethanischer Poesie, Pseudophilosophie, Okkultismus und Rittertum, sprach zehn Sprachen sowie zahlreiche Dialekte, kurzum, verfügte über ein Wissen, das er vielleicht weniger wahrer Begabung denn einem erstaunlichen Gedächtnis verdankte. Die italienischen Humanisten waren von ihm entzückt, wurden jedoch in ihrer Begeisterung allesamt vom venezianischen Edelmann Aloise Cornaro übertroffen, der dem Neuanbömmling im Uberschwang der Freude nicht nur Vertrauen, sondern auch Geld, Kredit und Gastfreundschaft schenkte. Den Schotten zu unterstützen, warb er die Hilfe seiner Freunde, war doch Crithton, seiner Fähigkeiten ungeachtet, geld- und gepäcklos nach Italien gekommen. Vier Wochen genüßten Critonio, das Land zu erkunden und sich dem Herzog Guiguelmo von Mantua unentbehrlich

zu machen. Mit dem Herzog sprach Critonio über Politik, Musik und Architektur, vertiefte sich in Probleme der Heraldik; die grauen Etikettenträger, z.B. über Vorrang und Wappen mit den anmutigen Blüten seiner Phantasie umrankend, die sie in einen täuschenden Duft von Klugheit tauchten. Davon abgesehen, erwies er sich als Meister geuldiger Schmeichelei, die gerade seiner Kälte wegen zu Triumph der Wortgewandtheit ausartete.“ Die zunehmende Gunst, in der sich der Schmeichler und Günstling Critonio sonnte, erbitterte den von dem Edelmann Lanzoni aufgestachelten Prinzen Vincenzo Gonzaga, der, wie Maria Bellonci weiter berichtet, den Schotten in der Vollmondnacht vom 3. zum 4. Juli 1582 in einen Streit verwickelte und mit dem Degen durchbohrte. Doch in diesem nächtlichen Duell in der Nähe der Kirche San Silvestro zu Mantua wurde auch Vincenzos Gefährte Lanzoni durch den scharfen, schmalen Dolch Critonios tödlich getroffen.

Lächerliche Kleinigkeiten

Vor Rührung

„Na, mein lieber Erich, deine Frau ist wohl sehr sparsam?“

„Das kann man wohl sagen. Als ich ihr neulich nichts zum Geburtstag schenkte, hat sie vor Rührung geweint.“

Helke Sache
„Harry ist ganz untröstlich darüber, daß seine Braut nichts mehr von ihm wissen will.“

„Siehst du, das hat er davon, wenn er nicht so ein ausgesprochener Antialkoholiker wäre, dann würde ihm das weiter nichts ausmachen.“

Boshaft

Cilly: „Unsere neue Köchin war bei einer sehr vornehmen Familie angestellt.“

Lilly: „So, da hat sie sich also verändern wollen?“

Alles hat seinen Grund

Auf dem Bahnhof einer Kleinbahn steht ein Tourist und schimpft auf den Fahrdenleiter ein: „So eine Bummellei, Sie haben ja stets Verspätung. Zu was haben Sie bloß einen Fahrplan?“

„Ja, sehen Sie!“, gab der Bahnbeamte ruhig zurück, „wenn wir keine Fahrpläne hätten, wüßten Sie nicht, daß die Züge Verspätung haben, und Sie könnten nicht schimpfen.“

Mitgeföhli

Seit einem Jahr haben sich Mathilde und Matthias nicht gesehen.

„Warum bist du denn so traurig?“ erkundigt sich teilnehmend Mathilde. „Geht es dir so nahe, daß deine Freundin geheiratet hat?“

„Sehr nahe, mein Kind!“ seufzte Matthias. „Wen hat sie eigentlich geheiratet?“ erkundigt sie sich weiter.

„Mich!“ stöhnt der Arme.

Das natürliche Ende

Fremder: „Sagen Sie mal, geht hier in Schlosse der Geist um?“

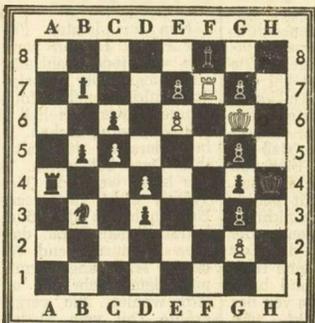
„Da kommen Sie leider zu spät, mein Herr, der ist schon vor vier Wochen gestorben, und der Herr Graf hat noch keinen neuen engagiert.“



„Fahr' doch ein paarmal um das Viereck. Ich glaube, ich habe irgendwas vergessen.“ (Schweden)

Harte Nüsse

Schachaufgabe 45/59 von C. Becker



Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: Weiß Kg6, Tf7, Bc5, d4, e6, g2 (6) - Schwarz Kh4, Ta4, Lb7, i8, Sb3, Bb5, c6, d3, e7, g3, g4, g5, g7 (13).

Wir spielen Domino ...

... aber nicht mit Steinen, sondern mit Doppelwörtern. Die Spielregeln sind hier wie dort die gleichen: es muß in jedem Fall der passende Anschluß gefunden werden. Beginnen Sie mit Zahn-Weh, so ist der richtige Anschluß Mut-Probe (weil sich hier als Zwischenwort Weh-Mut ergibt!). Der letzte Anschluß leitet natürlich wieder zum ersten über.

Hier die Doppelwörter: Stein-Bock, Eisen-Bahn, Zahn-Weh, Bild-Stock, Zeit-Zeichen, Maß-Stab, Block-Schokolade, Reim-Schmied, Turm-Bau, Mut-Probe, Haus-Stand, Futter-Mittel, Pudding-Pulver, Reif-Rock, Hof-Rat, Bier-Paß.

Ergänzungsrätsel

An Stelle der Fragezeichen sollen einsilbige Wörter gesetzt werden, die als Nachsilben der vorderen und als Vorsilben der hinteren Wörter neue Begriffe ergeben, z. B. Geiz-Hals-Band. Die Anfangsbuchstaben der mittleren Wörter ergeben den Namen einer deutschen Großstadt.

1. Knie- ? -Beil
2. Braten- ? -Schoß
3. Ur- ? -Herr
4. Atem- ? -Lage
5. Muskel- ? -Rad
6. Lamm- ? -Eisen
7. Stand- ? -Zeit
8. Kanzlei- ? -Haus
9. Bruch- ? -Zahlung

Silbenrätsel

Aus den Silben: be - bruck - del - der - die - e - e - e - en - er - est - ga - ganz - gas - ge - ge - in - in - in - inns - ka - ken - kot - la - lach - land - land - le - le - lun - ment - ming - mult - na - nar - ne - ne - ne - nie - no - nung - o - ral - ree - rek - ri - rif - sau - see - sti - ta - te - te - ter - tor - tri - tu - u - ur - weiß - wy - zenz - sollen 25 Wörter gebildet werden. Ihre ersten und dritten Buchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben einen Ausspruch von G. K. Chesterton (ch = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Teil der Wohnung, 2. Fachverband, 3. Heidekraut, 4. Betäubungsmittel, 5. europ. Staat, 6. russ. Gebirgszug, 7. Preissatz, 8. Anstellung, 9. Dampfboot, 10. Aufruhr, 11. Schiffseigner, 12. Mädchenname, 13. Schweizer Luftkurort, 14. Stoffart, 15. Alpenpflanze, 16. Wundmal, 17. Fehlos, 18. Aschengäß, 19. Schulvorstand, 20. USA-Staat, 21. Vornehmheit, 22. Papstname, 23. Zündschnur, 24. größte Insel Dänemarks, 25. Hauptstadt von Tirol.

Die Sanduhr

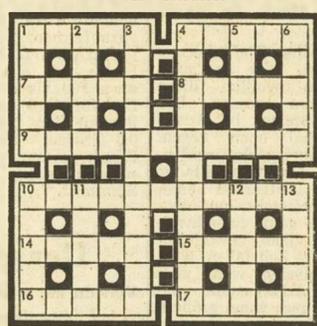
1. Elbezuß
2. Blume
3. Singvogel
4. Baumteil
5. Spielkarte
6. Selbstlaut
7. Fautier
8. Monat
9. Mädchenname
10. Mädchenname
11. Flotte

Magisches Quadrat

1	2	3	4	5
2				
3				
4				
5				

Waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter folgender Bedeutung sind einzutragen: 1. Wundmal, 2. Fläche, 3. Ankerplatz, 4. südwestdeutsches Land, 5. schlechte Laune,

Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. kaukas. Fluß, 4. Juwelengewicht, 7. über das Gewöhnliche hinaus, 8. Hohlmaß, 9. italien. Gendarmerie, 10. Musikinstrument, 14. Lärm, 15. Ostasiate, 16. Gestalt aus „Don Carlos“, 17. große Menge.

Senkrecht: 1. am. Lastwagen, 2. Maschinenteil, 3. Kräuterlikör, 4. Jahrbuchverzeichnis, 5. schädi. Nager, 6. italien. Stadt, 10. franz. Fluß, 11. Rundfunk, 12. Unterwelt, 13. Wundmal.

Der Störenfried

Drei Fragen sollen Sie bei jeder der folgenden Wortgruppen beantworten:

- a) Was haben vier der fünf angegebenen Wörter gemeinsam?
- b) Wie heißt der Störenfried?
- c) Wodurch unterscheidet er sich von den vier zusammengehörigen Begriffen?

1. Aida - Rigoletto - Ein Maskenball - Tosca - La Traviata.
2. Sizilien - Korsika - Elba - Kreta - Madeira.
3. Cherry Brandy - Bergamotte - Anisette - Aquamarin - Maraschino.
4. Ellipse - Oktett - Rhombus - Trapez - Pyramide.
5. Wilhelm Tell - Agnes Bernauer - Jungfrau von Orleans - Götz von Berlichingen - Don Carlos.
6. Bakelit - Zelluloid - Nylon - Igelit - Neon.
7. Bolero - Ländler - Csardas - Foxtrott - Musette.

Kleine Zauberei

Durch Abstreichen eines Buchstabens soll jedes der nachstehenden Wörter in ein anderes verwandelt werden. Die gestrichenen Buchstaben ergeben ein Zauberwort.

- Paste - Wiesel - Samum - Spanne - Aida - Plage - Taube - Haube - Loire - Emden,

Eine Lebensweisheit

ESSE WAR ISH NEUI ERV ESW RDN NWO ASB STALL ERG.

In der richtigen Reihenfolge gelesen, ergeben die vorstehenden Satzbruchstücke eine Lebensweisheit.

Vier Vögel

Brüssel, Kassel, Bern und Wien. Jede zweite Silbe soll durch eine andere ersetzt werden, daß die Namen von vier gefiederten Sängern entstehen.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 44/59: 1. Le8! Te8; 2. Se5 Kc8 3. De8: matt.

Kopfveränderung: Winde - Anger - Sage Sessel - Eger - Regen - Bauer - Anhalt Leder - Legierung. W a s s e r b e i l

Füllaufgabe: Ahorn - Lager - Puder Spalt - Strom - Ampel - Wagen - Anode Inder Hauptmann

Buchstabenrätsel: Weg, Echo, Idee, Mut, Ailäh, Rabe - Weimar - Goethe.

Silbenrätsel: 1. Weberel, 2. Italienisch, 3. Everest, 4. Augsburg, 5. Rosalinde, 6. Marlenbad, 7. Straßensbau, 8. Istanbul, 9. Niemandsland, 10. Drahtsieb, 11. Darre, 12. Johannes, 13. Emmi, 14. Dauerwurst, 15. Justiz, 16. Endivie, 17. Norwegen. - Wie arm sind die, die nicht Geduld besitzen!

Verwandlungsrätsel: Bass - Hass - Hast - Haft - Heft.

Einschalt rätsel: Sage-Gebet, Leier-Erde, Pudel-Delta, Siam-Ampel, Manna-Nabob, Merkur-Kurve, Nauen-Engel, Donar-Narbe, Moses-Sessel, Nain-Inka, Sonne-Nero, Radau-Daumen, Bozen-Zensur, Zion-Onkel, Seele-Lehar, Taler-Lerche, Keif-Firma, Peru-Rubin, Mauer-Erbe, Louis-Islam - Gedanken sind zollfrei!

Räselprung: Unter allen Gedanken ist zweifellos am verbreitetsten der Hintergedanke!

Umstellrätsel: Dorn - Rast - Ort - Siam Seil - Eber - Laden. Drossel

Kreuzworträtsel: Waagrecht: 1. Doris, 3. Tabes, 7. Ar, 8. Paris, 10. Mob, 12. Homer, 15. Dumas, 17. Romeo, 19. Bad, 20. Dur, 21. Milet, 23. Titan, 25. Salon, 27. Lek, 28. El, 30. Lehar, 31. Ra, 32. Rotor, 33. Juwel. - Senkrecht: 1. David, 2. Sarnos, 3. Tiber, 4. As, 5. er, 6. Salto, 9. Rom, 11. Rubin, 12. Hades, 13. Rodin, 14. Meran, 16. Mal, 18. Mut, 21. Maler, 22. Taler, 23. Tokaj, 24. Nepal, 26. Leh, 29. Io, 31. Re.

Tiere sehen dich an: l und k - 2 und d - 3 und f - 4 und b - 5 und i - 6 und h - 7 und a - 8 und e - 9 und g - 10 und c.

Wen wohl? Rücke n. Buchstabengleichung: Reh, Saba, Gerber, Rhabarber.

Abstrichrätsel: Rechen, Korn, Weihe, Maler, Baum, Tara, Domino, Brett, Saat, Steinbock, - Nachtigall.

he
lich darüber, daß
von ihm wissen
davon, wenn er
er Antialkoholiker
das weiter nichts
hin war bei einer
gestellt.
ich also verändern
Grund
Kleinbahn steht ein
f den Fahrdienst-
elei, Sie haben ja
s haben Sie bloß
Bahnbeamte ruhig
Fahrpläne hätten,
Züge Verspätung
nicht schimpfen.
al
sich Mathilde und
io traurig?" erkun-
hlde. „Geht es dir
in geheiratet hat?"
" seufzte Matthias
geheiratet?" erkun-

ie Ende
mal, geht hier in
zu spät, mein Herr,
chen gestorben und
seinen neuen enga-



um das Viereck. Ich
idwas vergessen?"
(Schweden)

weisheit
I ERV ESW RDEN

nfolge gelesen, erge-
satzbruchstücke eine
gel
Bern und Wien,
lurch eine andere er-
Namen von vier ge-
ten.

vorigen Nummer
1. Leß! Teß: 2. Seß
de - Anger - Sage
- Bauer - Anhalt
sse: b - il
- Lager - Puder
l - Wagen - Anode

g. Echo, Idee, Mut,
- Goethe.
rel, 2. Italienisch, 3.
i. Rosalinde, 6. Ma-
8. Istanbul, 9. Nie-
b. 11. Darre, 12. Jo-
auerwurst, 15. Justiz,
an. - Wie arm sind
itzen!

ass - Hass - Hast -
iebet, Leier-Erde, Pu-
Manna-Nabob, Mer-
l. Donar-Narbe, Mo-
Sonne-Nero, Radau-
Zion-Onkel, Seele-
ir-Firma, Peru-Rubin,
n - Gedanken sind

allen Gedanken ist
ststen der Hinterge-
Rast - Ort - Siam
rossel
gerichtet: 1. Doris, 3.
10. Mob, 12. Homer,
19. Bad, 20. Dur, 21.
lon, 27. Lek, 28. El,
or, 33. Juwel - Senk-
nos, 3. Tiber, 4. As,
11. Rubin, 12. Hades,
16. Mal, 18. Mut, 21.
aj, 24. Nepal, 26. Leb,

l und k - 2 und d -
5 und i - 6 und h -
und g - 10 und c.

Reh, Saba, Gerber,
3. Korn, Weihe, Maler,
3. Brett, Saat, Steinbock,

Eine ganz lausige Gemeinheit

Das Motorrad auf Raten

„Ich kaufe mir ein Motorrad“, sagte Anton eines Tages.
„Und wovon, wenn ich fragen darf?“ wollte seine Frau wissen.
„Ich werde sparen“, erwiderte Anton. „ab heute wird nicht mehr geraucht und kein Tropfen Alkohol angerührt.“
„Das ist zu schön, um wahr zu sein“, seufzte seine Frau.
„Warte nur ab“, sagte Anton. „Hinz und Kunz schaffen sich Motorräder, ja sogar Autos an, da wäre es doch gelacht, wenn ich das nicht auch könnte.“
„Wie wäre es denn mit einer gebrauchten Maschine“, meinte seine Frau, „die sind doch nicht so schrecklich teuer.“
„Kommt für mich gar nicht in Frage“, sagte Anton stolz, „wenn schon, denn schon. Wozu gibt es schließlich die Möglichkeit der Ratenzahlung? Ein Drittel des Preises auf den Tisch, der Rest wird abgetrotelt. In drei Monaten bin ich so weit, dann steigt die erste Landpartie.“

Immerhin dauerte es noch ein halbes Jahr ehe Anton das Geld für die Anzahlung beisammen hatte.
Dann war endlich der ersehnte Tag gekommen. Mit donnerndem Motor fuhr Anton die blitzende Maschine vor die Haustür.
Es folgten viele glückliche Wochen. Unbeschwert und ohne Sorgen. Eines Tages erhielt Anton jedoch einen unangenehmen Brief.
„Sehr geehrter Herr! Zu unserem größten Befremden müssen wir feststellen, daß Sie mit der Ratenzahlung für das von uns gelieferte Motorrad schon zwei Monate im Rückstand sind. Die Zahlung muß nunmehr unverzüglich erfolgen, wenn Sie sich Unannehmlichkeiten ersparen wollen. Was meinen Sie wohl, was Ihre Nachbarn dazu sagen würden, wenn wir das Motorrad einfach wieder von Ihnen zurückerhalten?“
Zwei Tage später beantwortete Anton den Brief.
„Sehr geehrte Herren! Ich habe inzwischen mit meinen Nachbarn gesprochen und wir sind uns alle einig in der Meinung, daß das von Ihnen eine ganz lausige Gemeinheit wäre.“

Ortega y Gasset und das Mädchen

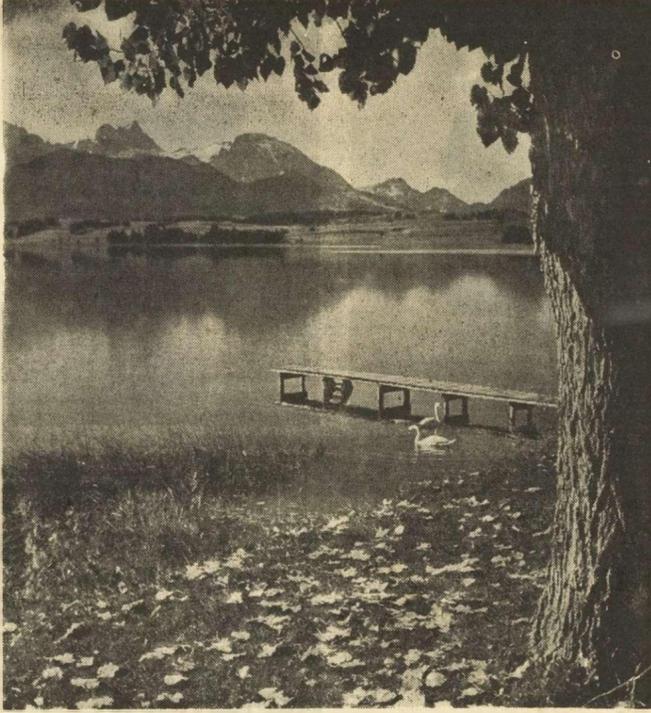
Eine besinnliche Erzählung / Von D. M. Frank

Es war Mittag, und es war warm. Am Morgen hatte ich ein Buch von Ortega y Gasset in die Hände bekommen. Und ich freute mich in den Stunden auf das Ausruhen im Park. Ich hatte meine Tabakspfeife in Tätigkeit gesetzt, und ich ging bedächtig dem alten Plätze zu, wie ich es an den Abenden zu tun pflegte, an denen ich in ein Konzert oder Theater gehe. Es war das erstemal in diesem Jahre, daß ich den Park besuchte. Und ich empfand seine Nähe glücklich wie die eines guten, alten Freundes. Die Kastanien trugen ihre Kerzen stolz und sicher. Sie waren mit der Sonne vertraut. Sie nahmen ihr Licht wie eine selbstverständliche Gabe an und trugen sie zwischen die weitgespannten Blätter. Aber sie ließen auch hier und da einen Strahl über den Rasen fallen und auf die alte Bank, auf der ich saß. Heute spülten sie mit dem Wind, sie ließen sich necken, wichen aus, blühten sich spielerisch, daß der lose Geselle ihnen mitten in die Arme greifen konnte.

ihn zu beneiden, einzig, daß er sie begleiten konnte, nachher.
Ja, es war ein wunderschönes Mädchen, schön wie ein Park, wie der Himmel darüber und die Sonne. Ortega y Gasset würde schmunzeln, wenn er meine Zellen lesen könnte. Ich für meinen Teil werde demnächst seine Meditation über die Liebe lesen.

Darum

Lord Byron hatte eine unerklärliche Abneigung gegen graue Augen. Er riet einmal seinen jungen Freunden, keinen, der graue Augen habe, über den Weg zu tragen. „Aber Sie haben ja selbst graue Augen, Lord“, sagte einer aus der Gesellschaft lachend. Da erklärte der Dichter sehr ernst: „Es wäre auch sicher für manchen besser gewesen, sich nicht mit mir eingelassen zu haben.“



HERBSTSTIMMUNG AM HOFFENSEE IM ALLGÄU
Nun fallen die Blätter. Spät am Morgen erst steigen die Nebel und nur langsam kommt die Sonne durch. Dann aber offenbart sich plötzlich die ganze Herrlichkeit der Landschaft mit ihrem klaren See, ihren grünen Matten, ihren schneebedeckten Bergen im Hintergrund.

Vor dem Gesetz sind sie alle gleich

Der Herr am Morgen / Von Gitta von Celto

Er war schon zweimal dagewesen, ohne das Objekt seiner Sehnsucht getroffen zu haben. Die Untermieter wispeln es sich zu, und auch die Nachbarin und die Hausmeisterin haben ihn gesehen. Aber der Herr hat Namen und Begier nicht verraten. Er kommt jedoch wieder. Am übernächsten Tag, auf den nächsten Morgen, steht er vor der Tür und läßt den Hut, jedoch nicht das Geheimnis seines Kommens. Der Herr ist unauffällig gekleidet und trägt zu einer abgegriffenen Aktenmappe das Gesicht eines Menschen, der gerade vom Unterricht für gutes Benehmen kommt. Seine einführenden Worte lassen erkennen, daß er kein neuartiges Putzmittel oder nervenstärkendes Mittel anbietet hat. Er kommt vielmehr in geheimer Mission, und man hat, während man ihn in das Zimmer geleitet, das unbehagliche Gefühl, den Agenten irgendeiner dunklen Weltmacht einzuschleusen.

Der schweigsame Herr entnimmt seiner Aktenmappe ein Papier, entfaltet es mit der umständlichen Feierlichkeit einer Diplomverleihung und beginnt das Wesentliche daraus mit unmodulierter Stimme vorzulesen. Das Wesentliche ist nicht sehr lustig anzuhören. Es ist in der Amtssprache abgefaßt und würde in der Sprache des täglichen Umgangs ungefähr so lauten: „Hier mit den Moneten oder ich papp' dir eine!“
Nun wird es offenbar, daß der Herr das ausführende Organ der zivilrechtlichen Ordnung ist, jenes Organ, das im Volksmund unter dem schlichten Namen „Der Gerichtsvollzieher“ bekannt geworden ist. Gerichtsvollzieher sind äußerst gesittete, wohlherzogene Männer, ja man kann sie getrost als Menschen bezeichnen. Vielleicht bängen sie um einen kranken Kanarienvogel und spielen daheim mit dem Söhnchen Hottehhüh. Im Dienst natürlich führen sie ernste Reiter-

kunststückchen vor. Hier können sie sich weiche Punkte nicht gestatten, und sie haben es durch langjähriges Training erreicht, ihre Pfändungen mit der exakten Unbeirrbarkeit von Robotern durchzuführen. Sie haben der Not und dem Verschwäger ins Auge geblickt und wahren Tragödien und unechten Komödien beigewohnt. Vor dem Gesetz aber sind sie alle gleich, die großen Schauspieler, die Dilettanten und die kleinen Leute: Menschen, die eine Schuld nicht zahlen wollen oder nicht zahlen können. Man gibt ihnen eine letzte Chance, das Versäumte nachzuholen. Irgendein in ihrem Eigentum befindlicher Gegenstand wird mit einem rot umranderten, papierernen Orden dekoriert. Der Orden hört auf den Namen „Pfandsiegel“, sieht aus wie die geschmacklose Briefmarke eines sehr armen Landes und wird an diskreter Stelle angebracht, unten oder hinten, wo es das Auge durch seine Gegenwart nicht so kränkt. Der Klebstoff muß noch aus der Kriegs- oder der RM-Zeit stammen. Er ist mittelmäßig. Besonders Textilien, Teppiche, Vorhänge und Kleider zeigen die Tendenz, sich dieses unerwünschten Schmarozers nach wenigen Tagen zu entledigen, obwohl sie sich „der Ablösung der angelegten Pfandsiegelmarke bei Meldung der gesetzlichen Strafe (§§ 134, 136, 137 RSIGB) enthalten müssen.“

Der Aufseher und die drei Gauner

Humoreske von Jo de Cock

Iwan Pokowitsch, Gefangenenaufseher im Gefängnis von Porotschie legte seufzend das abgegriffene Buch beiseite und erhob sich. um seine Runde zu machen. Es war immer das gleiche. Jetzt um diese Zeit - es war nach dem Mittagessen - mußte er in regelmäßigen Abständen die Zellen durch die Gucklöcher in den Türen kontrollieren. Er kannte sie alle, die abgeleiteten Gauner, und mit Zellen war gut Freund. Auch die Häftlinge wußten bald, daß Iwan Pokowitsch ein gutmütiger Kerl war.

Minuten schlich er sich abermals an die bewußte Zelle heran, schob behutsam die Klappe vom Guckloch und - „der Teufel soll sie holen“, da spielten die drei wieder Karten. Mit lautem Gepolter öffnete er die Zellentür und - keine Karten waren zu sehen. Dieses Mal aber machte er die Untersuchung jedes einzelnen noch genauer - aber wieder ohne Erfolg. Er durchsuchte die Zelle - nichts! Die Karten waren und blieben verschwunden! So etwas war ihm doch noch nicht passiert.

Bei der Abwicklung seiner Geschäfte hat der Herr am Morgen manche Klippe zu überwinden. Die Sage erzählt von Wohnungstüren, bei denen sich immer nur ein kleines Guckloch öffnet, durch welches der Kindermund plappert: „Mama und Papa sind nicht daheim, und die Möbel gehören der Großmama.“

Iwan Pokowitsch wußte, daß man in den Zellen sehr genau aufpaßte, wenn er seine Runde machte. Wie leise er auch die Klappe von den Gucklöchern schob, immer sah er grinsende Gesichter, die genau in Richtung auf die Tür schauten. Als er nun an diesem Nachmittag wieder einmal einen seiner regelmäßigen Kontrollgänge machte, sah Iwan Pokowitsch, wie in einer Zelle die drei Insassen, die noch nicht lange bei ihm waren, lautlärmend Karten spielten. Das war jedoch streng verboten, und bei all seiner Gutmütigkeit, das durfte er nicht durchgehen lassen! Wenn das einmal der Kommissar sah! Nicht auszudenken, was dann mit Iwan Pokowitsch geschehen könnte! Seinen ruhigen Posten war er dann auf alle Fälle los; womöglich saß er schon selbst in einer dieser Zellen. Er schob also den Riegel zurück und stürzte fluchend in die Zelle... aber von den Karten war nichts mehr zu sehen.

„Ich habe es doch eben wieder gesehen, daß ihr Karten spielt habt! Wo sind die Karten, Kinderchen! Sagt es mir, wie habt ihr das gemacht, Kinderchen?“
Iwan Pokowitsch war recht verzweifelt... Die drei Gauner sahen sich gegenseitig an und zwinkerten sich zu:
„Nun gut, Väterchen, wir wollen es dir sagen, weil du es bist.“
Damit zog einer der drei dem Aufseher das Kartenspiel aus der Tasche.
„Siehst du, Väterchen, wenn du uns untersuchen wolltest, so haben wir die Karten in deine Tasche gesteckt; ehe du dann mit dem letzten fertig warst, haben wir dir die Karten wieder abgenommen! - Nitschewo...“
Die drei Gauner waren routinierte Taschendiebe, und daran hatte Iwan Pokowitsch, Aufseher im Gefängnis von Porotschie, nicht gedacht...

Um also Enttäuschungen vorzubeugen: Der Herr am Morgen, der gestern und vorgestern schon mal da war und sein Ehrenwort gab, heute wiederkommen, ist nur in den seltensten Fällen der Ueberbringer eines Haupttreffers oder der Nachricht, daß man Nachwuchs eines steinreichen, soeben in Amerika kinderlos verbliebenen Onkels sei.

Der Herr am Morgen ist das vom Gesetz in Marsch gesetzte Schicksal in Richtung auf das Ledersofa, die Bettwäsche, das Porzellan, den Pelzmantel, die voreilig auf nicht eingehaltene Raten gekaufte Waren, weil man zum Zeitpunkt der Bestellung das dicke Ende noch nicht wahrnehmen wollte: den Besuch des Herrn am Morgen. Wer sich allerdings ein bißchen auf die Zehenspitze stellt, um seine von Zeit zu Zeit abgezackten Spargroschen, auf die hohe Kante zu legen, hat jenen folgenschweren Herrenbesuch am Morgen nicht zu befürchten.

Guter Rat

Zweierlei laß dir gefagt sein,
Willst du stets in Weisheit wandeln
Uno von Torheit nie geplagt sein:
Laß das Glück nie deine Herrin,
Uno das Unglück deine Frauß sein

BODENSTEDT

hatte den Wunsch, ihre Stimme zu hören und die Augen zu sehen, indes meine Sonnenbrille sich neben dem Spanier ausruhte.

Die Antwort war klar und einladend. Und die Augen des Mädchens sahen mich an wie ein ungetrübter Mittagshimmel eines sommerlichen Tages. Sie hatten bestimmt keine Zelle von Gasset gelesen und strahlten doch die Klarheit seiner Gedanken aus. Sie konnten sich wundern über alles in der Welt, sich freuen, lachen und sicher auch weinen.
Das Mädchen war fremd in dem Park und doch vertraut auf seinen Wegen. Sie hatte oben am Weinberg gesessen und seine Schönheit von dorthier erschaut. Sie war aber immer wiedergekehrt in den wenigen Tagen ihres Hierseins.

Bald waren wir in einem Gespräch.
Die Beine hatte das Mädchen übereinander geschlagen. Sie waren frei wie die Arme. Die Füße waren von leichten Schuhen luftig umschlossen. Das Haar hatte sie hinten mit einem dunklen Band zusammengehalten. Nur eine helle Flechte spielte mit dem Winde, der sich auf uns niedergelassen hatte. Er ist doch immer dort, wo ein schönes Geschöpf geht oder sitzt. Er versteht noch zu werben, besser als der beredteste Mund. Ich hatte keinen Grund,

Mitten in der Nacht

In der allbekanntesten arabischen Märchensammlung „Tausend und eine Nacht“ beginnt jede einzelne Erzählung mit der Andrede der Dinarzade an ihre Schwester, die Sultanin Scheherezade: „Meine liebe Schwester, wenn Ihr nicht schlaft, so erzählt mir doch, ehe der Tag anbricht, eines der hübschen Märchen, die Ihr wißt.“
Der französische Uebersetzer Galland behielt in seiner ersten Bearbeitung des Werkes diese Formel bei, bis ein Spaßvogel ihn davon abbrachte.
Mitten in der Nacht wurde Galland durch heftiges Läuten der Hausglocke geweckt. Er stand auf, öffnete das Fenster und fragte, was los sei. „Ach lieber Herr Galland“, antwortete eine verummumte Gestalt, „wenn Ihr nicht schlaft...“

Der Wecker

Honore de Balzac arbeitete immer bis in den frühen Morgen und wurde durch einen Hahn in seinem Garten regelmäßig zum Schlafengehen ermahnt. In einer Zeit, da Balzac sehr abgepannt und zerstreut war, sagte er einmal zu seinem Diener: „Bringen Sie den Hahn zum Uhrmacher in unserer Straße!“ - „Monsieur meint wohl, ich soll das Tier zum nächsten Tierarzt bringen?“ fragte der Diener verblüfft. - „Nein, nein“, rief Balzac, „bringen Sie den Hahn nur zum Uhrmacher. Er soll ihn gründlich untersuchen, denn früher krächte das Biest pünktlich um vier Uhr und jetzt erst um fünf oder noch später.“



PRAKTISCH, BEQUEM UND CHIC
sind diese jungen Damen gekleidet. Von vierzehn bis neunzehn ist man in diesen hübschen Hemdblusenkleidern gut angezogen. Ein großer weißer Kragen frischt das dunkle Karo (links) auf, während ein Reverskragen die modische Form des Kleides (rechts) bestimmt.

Wählen Sie Kostüm oder Deux-pieces?

Worin der Unterschied besteht

Warum eigentlich jongliert die Mode mit diesen beiden Begriffen? Ist nicht das eine wie das andere zweiteilig?

Gewiß, die Zweiteiligkeit gilt für beide. Sie ist Vorbedingung. Dann aber scheiden sich die Geister. Mit dem obligatorischen Rock können die verschiedensten Oberteile kombiniert werden, die ihrem Charakter und ihrer Funktion nach je nachdem mehr zum Kostüm oder zum Kleid tendieren. Im letzteren Falle spricht man vom Deux-pieces.

Die Grenze zwischen beiden ist durchaus nicht klar abzustecken. Man kann nicht unbedingt sagen, daß alles, was einen Kragen, aufgesetzte Taschen und vorderen Knopfschluß hat, in die Gruppe der Kostüme einzuordnen wäre. Auch entscheidet nicht klipp und klar die Tatsache, daß der Anzug mit einer Bluse, einem Pulli getragen werden könnte. Viele Frauen tragen auch unter der ausgesprochenen Kostümjacke keine Bluse oder ziehen zum kragen- und reverslosen Deux-pieces einen Pulli an.

Die Trennung in die zwei Gruppen — Kostüme und Deux-pieces — erfolgt bereits bei der Geburt der Modelle. Das Kostüm erfährt eine festere Modellierung. Die Details sind strenger, sportlicher, die Ausarbeitung ist schwerer als beim Deux-pieces, das — wäre

es nicht ein solches — eben ein Kleid wäre und sich deshalb mehr Phantasie, leichtere Stoffe und Verarbeitung, verspielte Details, fröhlichere Farben und lebhaftere Dessins erlauben kann.

Die Imponderabilien, die die Artbestimmung zwischen Kostüm und Deux-pieces entscheiden, sind vom Laien nicht immer ohne weiteres zu erkennen. Im großen und ganzen ist das Kostüm das „angezogenere“, das „fertiger“, wobei es nicht ausgeschlossen ist, daß es aus einem Rosendessin in reiner Seide geschnitten wurde, während man vielleicht im

Kleiner Ehespiegel

Die Ehe wird zwar im Festgewand geschlossen, aber gelebt muß sie im Alltagskleid werden!

Gute Ehen gleichen gutem Wein, der mit den Jahren immer besser wird!

Im Klima der Ehe gedeiht kein ewiger Liebesfrühling!

Von den besten Ehen wird, wie von den besten Frauen, am wenigsten gesprochen!

Das Licht, das von einer glücklichen Ehe ausstrahlt, erhellt ihre ganze Umgebung!

Es gibt für jede Ehe ein Universalrezept: Das heißt „guter Wille“!

Des Nachbars Ehe geht uns noch weniger an als sein Geldebeutel!

Liebevoll miteinander schweigen können, ist der höchste Beweis ehelicher Harmonie!

In der Ehe versteht man sich oft deshalb so schlecht, weil man einander zu gut kennengelernt hat!

Durch Schimpfen löst man keine Probleme

Die Kinder werden nur eingeschüchtert

Nein, wir sollten wirklich nicht immer gleich schimpfen, wenn uns eine Angewohnheit unserer Kleinen auf die Nerven zu fallen droht. Das Kind will uns ja nicht ärgern mit seinen kleinen Eigenheiten. Wir sollten uns immer erst einmal in Ruhe überlegen, warum es dieses oder jenes tut.

Meine Kleine z. B. begann mit zweieinhalb Jahren, an den Wänden herumzukratzen und Löcher hineinzubohren. Ich verbot es ihr, aber es nützte nichts. Wie groß war jedoch mein Schreck, als ich dahinterkam, daß sie den losgekratzten Kalk sogar in den Mund steckte. Ich schimpfte. Fortan kratzte sie nur unter scheuen Umblicken, aber sie kratzte.

Schließlich erzählte ich es meinem Hausarzt und staunte nicht schlecht, als dieser mir sagte:

„Das Schimpfen lassen Sie bleiben! Besorgen Sie Ihrem Kind lieber Kalkpräparate, dann wird es schon von selbst aufhören, zu kratzen! Es verschafft sich jetzt nur, was seinem Körper fehlt!“

Einer Bekannten erging es noch schlimmer. Ihr kleiner Junge war ein rechter Tollpatsch. Schon mit zwei Jahren fing es an. Was er in die Hände bekam, ließ er fallen, ein paar Mal am Tage fiel er selbst auf die Nase, und seine Tasse Milch stieß er regelmäßig bei jeder Mahlzeit um.

Durch das viele Schimpfen der Eltern wurde der Junge jedoch immer noch unsicherer, ja geradezu scheu! Die Eltern fanden sich schon im stillen damit ab, daß ihr Junge wohl zeitlebens untüchtig bleiben würde.

Eines Tages, der Junge war inzwischen schon vier Jahre alt, fährt die Mutter mit ihm in die Stadt. Beim Einsteigen in die Straßenbahn fällt es ihr auf, daß der Junge, der den Fuß zum Aufsteigen hebt, diesen offensichtlich neben das breite Trittbrett ins Leere setzt. Verblüfft teilt sie diese Wahrnehmung einem Arzt mit. Der untersucht das Kind und stellt fest, daß es — fast blind ist. Seit dem zweiten Lebensjahr hatte das Sehvermögen des Jungen rasend abgenommen

und dieser, nicht wissend, was ihm geschieht, aber die Auswirkungen seiner angeblichen Ungeschicklichkeit selbst empfindend, war durch die Ungeduld der Eltern so eingeschüchtert worden, daß er es gar nicht gewagt hatte, über sein schlechtes Sehvermögen zu klagen.

Dieses Erlebnis hat mich tief erschüttert. Vielleicht hätten diese Eltern mehr retten können als ein letztes bißchen trübe Schicksal, wenn sie rechtzeitig die nötige Liebe

gleichen Schaufenster ein Deux-pieces aus einem sportlichen Bouclé erblickt. Was soll man nun sagen, wenn man eins der beiden Modelle im Laden probieren möchte? Ob falsch oder richtig geraten — eine Meinungsverschiedenheit in dieser Angelegenheit kann niemals schlimme Folgen haben und ist deshalb nicht wichtig. Zudem gibt es noch einen kleinen, charmanten Kompromiß, eine Zwischenlösung, wenn man nicht sicher ist. Man bezeichnet das fragliche Stück einfach als „Kostümchen.“

Amüsantes amüsiert notiert

Eugenio Mejia wurde in Montevideo verurteilt, weil er bei seiner früheren Pensionswirtin eingebrochen, den Papagei gestohlen, geschlachtet, gebraten und aufgefressen hatte. Das kluge Tier hatte vor einem Jahr Mejia verpfiffen, als er sich ohne Bezahlung der Wochenrechnung verdrücken wollte.

Zum Kummer seiner Mutter ging der 16jährige Charles Clockfield aus Merthyr (England) immer regelmäßig zum Biertrinken. Alle Ermahnungen halfen nichts, da fand sie einen Ausweg. Sie versteckte alle Anzüge bis auf einen alten Matrosenkittel mit kurzen Hosen. In diesem wird Charles von den Kellnern als Kind angesehen und nicht bedient.

Nach Ansicht des englischen Geistlichen L. Jones sind Kinderwagen auf Landstraßen eine wachsende Gefahr. Er schlägt vor, alle Kinderwagen mit einer Nummer zu versehen, aus der hervorgeht, ob es sich um einen Neuling „am Steuer“ handelt. Mütter mit dem ersten Baby sollen eine „1“ usw. am Wagen führen. Bei den Ziffern „6“ und „7“ könnte der Kraftfahrer beruhigt sein, denn eine Mutter von 6 oder 7 Kindern würde die Verkehrsregeln beherrschen.



Chic im Alltag

Favorit der herbstlichen Schuhmode ist für den Alltag ein sportlich-eleganter Pump mit drei hervorstechenden Merkmalen: handgesteppte Kanten, bequeme Absatzhöhe und gleitsicher profilierte Gummisohle. Bei diesem Modell betont eine aparte Schnalle den sportlichen Stil.

Modell: Dorndorf
Foto: service/Falcke

„Das ist Dein Leben...“

Die berühmte Ärztin von Wisconsin

Eine ähnliche Hochschätzung wie der Urwaldarzt Dr. Schweitzer in Lambarene genießt die berühmte Ärztin Frau Dr. Kate in Wisconsin (USA). Auch sie kennt nur die musterhafte Pflichterfüllung. Die in ganz Nordamerika angesehene Geburtshelferin ist stets zur Hilfe bereit, opfert ihr eigenes Wohlergehen, ihre volle Kraft der Pflege der Kranken, dem Heil und der Entwicklung einer ausgedehnten Bevölkerung. Unzählige Schwierigkeiten stellen sich ihr in den Weg, aber sie überwindet sie voll Gottvertrauen und in übermenschlicher Arbeitsleistung.

„Ihre Praxis dehnte sich bald so aus“, berichtet Adele Comandini in ihrer Biographie der Ärztin Doktor Kate „Gesegnete Hände“ (Diana Verlag), „daß sie sich gezwungen sah, Sprechstunden in Gemeindehäusern und Schulen in den verschiedenen Gemeinden von Boulder Junction abzuhalten; aber ihr Hauptbüro behielt sie in Rice Creek. Von allen Seiten strömten Patienten herbei. Sie mußte täglich eine Strecke von 100 Kilometern fahren, nicht zu reden von den vielen Kilometern auf Schneeschuhen, wenn sie entlegene Häuser besuchen mußte, zu denen das Auto nicht gelangen konnte. Es entstand der Brauch, einen roten Lappen an einen Zweig oder Posten aufzuhängen als Zeichen, daß in einer Hütte im Hinterwald ein Arzt benötigt wurde. Wenn Kate diese „Flaggen“ am Fahrweg erblickte, wußte sie genau, wer ihre Hilfe ersehnte, denn sie kannte jedes Cottage, jede Baracke und Hütte im dichten Wald, und sie fand stets eine Möglichkeit, auf ihren Schneeschuhen dorthin zu kommen. Sie führte sie immer mit sich, auch eine Schaufel und Ausrüstung, um ihr Auto notfalls aus dem Straßengraben herauszubringen... Aber Kates Tätigkeit in der Gemeinde Boulder Junction blieb nicht auf ihre ärztliche Praxis beschränkt. Es war ihr Bestreben, den Leuten, die ihre Freunde, ihre Nachbarn und ihre Patienten waren, jeden nur möglichen Vorteil zu verschaffen. Sie forderte eine bessere Schule für die Kinder und vor allem eine Kirche, um der heranwachsenden Jugend von Boulder Junction — ihren eigenen Sohn Tommy eingeschlossen — eine feste geistige Grundlage zu geben.

Nachdem ihr die Aufsicht über das Gesundheitswesen des Distrikts übertragen worden war, konnte sie mit Hilfe ihrer Mitbürger in Boulder einige dieser Pläne verwirklichen. Sie übernahm diesen Posten fast gleichzeitig

mit ihrer Rückkehr zur Medizin. Die Errichtung einer Kirche dauerte am längsten von all ihren Plänen. Es war ihr ein Herzenswunsch, und sie kämpfte für seine Erfüllung mit der Zähigkeit und dem Glauben, der Berge versetzt...“ Mit gleicher Energie setzte sich Frau Dr. Kate für die Errichtung eines Krankenhauses ein.

Trotz allen Sammlungen und Zuwendungen wächst der Krankenhaushof nur langsam. Da fassen Schüler einer höheren Schule den Plan, eine „Million Penny Parade“ ins Leben zu rufen, und der findet Widerhall in der ganzen Nation. Von überall strömen Pennies herbei, und als auch das Fernsehen in seinem Programm „Das ist Dein Leben“ Dr. Kates Lebensgeschichte auf dem Bildschirm bringt, wird Kates Traum, der Bau eines Krankenhauses, zur Wirklichkeit. Die kleine tatkräftige Ärztin ist über Nacht eine Berühmtheit geworden, sie wird geliebt und geehrt von ihren Mitbürgern.

Leckereien mit Nüssen

Vom aromatischen Saft der frisch aufgeschlagenen Kokosnuß bis zum kernigen Weiß unserer Haselnüsse gibt es eine ganze Skala „Nüssegenüsse“, die wir uns nicht entgehen lassen sollten!

Nußkruste

Wir vermengen geriebene Hasel- und Walnüsse, evtl. auch ein paar Erdnüsse, mit ebensoviel Semmelmehl und gerade soviel Buttersoße und ganzen Eiern, daß ein dickflüssiger Teig entsteht. In gut gebutterter feuerfester Form backen wir eine dünne Kruste. Die wir heiß mit gebratenen Tomaten anrichten.

Walnuß-Salat

Wir verrühren Gervais mit etwas frischem Rahm und Selterssalz, richten ihn in zierlichen Häufchen auf frischgewaschene, abgetropfte Salatblätter und garnieren mit gutgeschälten, halbierten frischen Walnüssen.

Haselnußleckerle

Wir unterziehen 1/4 Pfund geriebene Schokolade mit 3 Eierschnee und 1/4 Pfund geriebenen Haselnüssen.

Wir setzen runde Plätzchen auf ein gefettetes Blech oder auf Oblaten und backen bei zarter Hitze hellgelb.

und Geduld aufgebracht hätten. Nun ist alles Verzweifeltsein zu spät. Wenn mir jetzt eines meiner Kinder durch seltsames Verhalten oder vermeintliche kleine Unarten auffällt, dann prüfe ich erst ganz genau, worin die Ursache liegt. Hat man die erkannt, dann sind die kleinen Absonderlichkeiten, die meist gar keine Unarten sind, oft schneller behoben, als es durch Schläge und Schimpfen der Fall ist.

Kleine Fehler charmant verdecken

Hüßliche Frauen gibt es nicht

Die vollkommen schönen Frauen kann man an den zehn Fingern aufzählen. Doch noch seltener sind wirklich hüßliche Frauen. Irgend etwas Schönes hat jede Frau, seien es die Augen, die Haare, der Mund, der Teint, die Figur, die Beine, die Hände. Es gilt nur, diese kleinen Schönheiten herauszufinden, zu unterstreichen, sich innerlich und äußerlich so zu pflegen, daß gewisse Mängel ausgeglichen werden.

Finde heraus, was an dir schön ist, was es auch sei, unterstreiche es, sei stolz darauf und schon wird sich dein Selbstbewußtsein heben. Schau dann in den Spiegel, nein, nicht mit einem brummen Gesicht, sondern mit einem fröhlichen Lächeln. Zeige dich dir selbst im Spiegel von deiner besten Seite. Lächle, ein freundliches Lächeln ist das beste Schönheitsmittel, es verzaubert das unscheinbarste, faltenreichste, ja, häßlichste Gesicht. Uebe das Lächeln, auch wenn dir gar nicht danach zumute ist. Aber bitte kein gequältes Grinsen herauszuschinden, denke an etwas sehr Nettes, Hübsches, an Blumen, an tapsige Tierchen, an eine blumenbetupfte Sommerwiese.

Sei heiter, deine Sorgen interessieren ernsthaft niemanden, auch wenn man dir höflich zuhört, außerdem hat niemand gern klagende Transusen um sich. Lächle, sei heiter, versuche, an allen Dingen die positiven Seiten herauszufinden — für dich und für die anderen.

Charme läßt sich lernen. Charme hat mit Schönheit wenig zu tun, doch viel mit weiblicher Klugheit. Charme heißt, auf andere Menschen eingehen können, ihnen Sympathie, Liebe, Verständnis entgegenbringen. Egozentriker sind niemals charmant, es sei denn, sie trieben ein raffiniertes Spiel, doch dann ist es kein echter Charme. Einer charmanter Frau wird es nie an Verheeren fehlen, ob sie hübsch ist oder nicht, spielt keine Rolle. Kontrollieren einmal deine Stimme, eine schöne Stimme läßt sich erarbeiten. Eine wohlklingende, warme Stimme, eine deutliche, gut betonte Aussprache kann wie ein Parfüm sein, kann Sympathien erwecken, auch wenn sie nicht aus dem Munde einer Schönheitskönigin kommt.



Die SAWS
steht und
Nummer

PARIS.
Europas
ner Flu
ropas et
jedmal
berndes
Quelle a
zur Gru
Damas
Trotz i
dem ur
sein. Fr
nicht i
schick v
dunepel
bieten,
den ebr
günstigt
Fingere
nie un
Katterdi
Auch
kann, al
fahren i
Produkt
Med. die
lor für i
sorgung
Pipette
rien abo
moms
nur Rd
3.250 k
der Dal
Für 1
mit et
von 17
Mitt. 2
mit 60 u
Nur als
auf dem
angebau
ständig
„Comou
am Mit
läßt aus
etwa 12
entliche
Oel will
Ausbau
41 und 1
01, 24 1
der Iran

Lumi
LEOPOL
Nation
und die
Sofistik
Minister
für Ver
ren Fu
tung sei
die aus
sche Kar
zu trann
Telefon
und bedi
wie die
ter. Ka
unfähig
Fernet
solmich
einer p
dunanz
Ergebnis
soll.

Ta
BRUSSE
sanzon
die gefe
Sonntag
Tag der
in Br
11 Uhr i
und St.
Dann g
den Pul
Kathedr
Ankunft
am 17
zu schen
ten bars
halten. i
Führung
muss, de
Platz ge